DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

80. JAHRGANG NR. 1 JANUAR 1954

APOSTEL HENRY D. MOYLE BESUCHTE FRANKFURT/MAIN

INHALT

	Seite
Der Weg ins Licht	3
Präsident und Schwester Glaus haben ihre ehrenvolle Mission beendet	5
An unsere lieben Mitglieder und Freunde der Westdeutschen und Schweizerischen Mission	7
Neue Missionsleitung der Ostdeutschen Mission berufen und eingetroffen!	11
Was wir lehren	11
Wir schieden von Matthew Cowley	13
Mahnung in Versen	16
Profeten haben die letzte Evangeliumszeit vorhergesagt	17
Missionare arbeiten, um Verheißung zu erfüllen	18
Verhüllte Segnungen	20
Lehi in der Wüste	24
Aus den Missionen	28
Die Frühjahrskonferenzen der Westdeutschen Mission	31
Zum neuen Anfang	32

EINE BOTSCHAFT DER TRAUER

APOSTEL MATTHEW COWLEY ÜBERRASCHEND GESTORBEN

☆

Kurz vor Drucklegung des „STERN" erreicht uns die Nachricht, daß Apostel Matthew Cowley im Alter von nur 56 Jahren überraschend einem Herzschlag erlag.

Die amtliche Nachricht ist uns noch nicht zugegangen. Wir veröffentlichen aber einen Artikel von Ält. Horst A. Reschke aus der Salzseestadt, der uns per Luftpost zuging.

Alle weiteren Veröffentlichungen darüber lassen wir im „STERN" 2/54 folgen.

☆

Ob mir auch noch beglückte Stunden schlagen,
ich will dich heimlich tief im Herzen tragen,
und wo mich einst DEIN Ruf ereilt:
Im Blütenfeld, im festlich bunten Saale,
auf dürft'gem Bett, im schlachterfüllten Tale:
Ich folge DIR getrost und unverweilt!

Gottfried Keller

Herausgeber: Missions-Präsidenten Herold L. Gregory, William F. Perschon, Kenneth B. Dyer. — Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7,50, 1/2 Jahr DM 4,—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8,—, 1/2 Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 824 52 Frankfurt a. M.

DER WEG INS LICHT

Von Apostel Henry D. Moyle, z. Z. Frankfurt a. M.

Vor vierzig Jahren erfreute ich mich immer sehr an den Chorstunden in der Frankfurter Gemeinde, in der ich für ein Jahr als Missionar tätig war. Dadurch wurde ich mit den Mitgliedern und Freunden dieser schönen Stadt recht gut bekannt. Ich bin sehr erfreut und glücklich darüber, daß sich die Hauptverwaltung der Westdeutschen Mission hier befindet und daß ich nach dieser langen Zeit die Gelegenheit habe, zurückzukommen und noch einmal meine Stimme erheben kann zur Verteidigung der Grundsätze der Wahrheit, des Lebens und der Erlösung, die durch den Profeten Joseph Smith auf die Erde zurückgebracht wurden, um die Leute zur Buße zu rufen, auf daß sie die Wege der Welt aufgeben möchten und sich nicht länger mit den Philosophien der Menschen zu befassen brauchen. Ich möchte wünschen, daß der Wunsch nach Gerechtigkeit so groß in ihren Herzen wird, daß sie demütig zum Herrn beten können, um ein echtes Zeugnis von der Wahrheit zu erlangen, um sich vorstellen zu können — so wie der Apostel Petrus aus früheren Zeiten —, was es bedeutet, aus der Finsternis in das wunderbare Licht geführt zu werden. Lies 1. Petrus 2:9.

> „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht."

Apostel Jakobus, wie auch der Profet Joseph Smith, zeigen uns den Weg, um aus der Dunkelheit ins Licht zu kommen, um sein auserwähltes Volk zu werden. Eine wunderbare Gelegenheit, die einem jeden Menschen gegeben ist, heißt es doch in Jakobus: Lies Jakobus 1:5.

> „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden."

Es gibt nun über eine Million Menschen, die dieses Zeugnis erhalten haben und mit Bestimmtheit wissen, daß sich diese Verheißung, die Jakobus gegeben hat, im Leben aller derer buchstäblich erfüllt hat, die an unseren Herrn und Heiland Jesus Christus glauben. Wenn wir nun in das Licht gekommen sind und ein Zeugnis von dem wahren Evangelium haben, dann müssen wir die Gebote halten, auf daß wir am Tage des Jüngsten Gerichts für würdig befunden werden und, gekrönt mit seiner Herrlichkeit, in sein Königreich eingehen können. Lies Offenbarung 20:12, 13.

> „Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken."

Ob du es weißt oder nicht: dein Name wird mit dem meinigen im Buche des Lebens stehen mit all unsern Verstorbenen, mit unsern Vorfahren, sowie mit

unsern Nachkommen, und zwar durch alle Generationen hindurch, vom Vater Adam bis zum Ende, alle werden da sein.

Eine der herrlichen Wahrheiten des Evangeliums, welche wieder geoffenbart wurde in diesen Tagen, ist, daß wir nicht durch Gnade allein selig werden können, sondern, daß wir gerichtet werden durch die Dinge, die wir im Fleische tun. Von all den Verordnungen des Evangeliums, die Christus in seiner Kirche in der Mitte der Zeiten eingeführt hatte, und die jetzt, in diesen, den letzten Tagen, wiederhergestellt wurden, dürfen wir nicht eine einzige davon oberflächlich behandeln.

Es hat mich immer interessiert, und es war für mich zugleich eine ernste Angelegenheit und eine Ursache zum tiefen Nachdenken, wenn ich beobachten konnte, wie leichtsinnig und gedankenlos die Menschen dieser Erde mit den heiligen Verordnungen des Evangeliums umgehen. Verordnungen, die der Heiland, der Sohn Gottes, den Menschen gegeben hat, als er auf Erden lebte, die Botschaft des Evangeliums, wodurch die Menschen sich befreien können von ihren eignen Sünden, so wie uns der Heiland erlöst hat von dem Falle Adams. Er lehrte uns, daß der Mensch erschaffen wurde nach dem Ebenbilde Gottes; seinen Jüngern erzählte er, daß die, welche den Heiland sahen, auch den Vater gesehen hätten, weil der Sohn in der Gleichheit oder Ähnlichkeit Gottes erschaffen worden sei; getrennte Wesen, der Vater und der Sohn, jeder seinen eignen Körper besitzend, von Geist, von Fleisch und Bein. Wie es auch in der Schrift heißt: Lies Johannes 17:3.

> „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen."

Es war deshalb notwendig für den Vater und den Sohn, den Menschen noch einmal zu erscheinen, auf daß die wahre Vorstellung von Gott auf Erden wiederhergestellt werde.

Mit dieser Erkenntnis von Gott können die Menschen wieder ewiges Leben gewinnen.

Ich kann nicht begreifen, warum die Welt die Verordnung der Taufe so gedankenlos behandelt, da es uns doch die Heilige Schrift klar macht, daß der Heiland selbst sich in diese Verordnung fügte und darin einwilligte. Er hat damit einen besondern Nachdruck auf diese Handlung gelegt. Hören wir Matth. 3:13:

> „Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe."

Wenn der Erlöser der Menschheit dieser großen Verordnung gegenüber gehorsam war, um wie viel wichtiger ist es für uns, seine Kinder, unsern Gehorsam zu beweisen.

Ich möchte an sich gerne noch über andre Grundsätze des Evangeliums sprechen und meine Gedanken noch weiter ausführen, denn ich habe eine große Liebe in meinem Herzen für das deutsche Volk, aber die Zeit reicht dazu nicht aus.

Aber nichts gibt mir eine größere Freude, als Ihnen mein Zeugnis zu geben, daß Gott lebt, daß Jesus der Erlöser der Welt ist und daß Joseph Smith ein wahrer Prophet war, ein Werkzeug in den Händen Gottes, um das Evangelium in den letzten Tagen wiederherzustellen.

Gott segne Sie! Er schenke Ihnen allezeit seinen Segen!

Das ist mein demütiges Gebet im Namen Jesu Christi. Amen!

Präsident und Schwester Glaus haben ihre ehrenvolle Mission beendet

Nicht ist beständiger in diesem Leben als der Wechsel. Wieder einmal mußten wir Abschied nehmen und Lebewohl sagen. Unser von uns allen geliebter und verehrter Präsident und seine liebe Gattin haben die Ostdeutsche Mission verlassen, um in ihr Heim nach Salt Lake City zurückzukehren.

Fast drei Jahre war Präsident Glaus der Leiter unsrer Mission. Nur seine engsten Mitarbeiter wußten von den vielen kleinen und großen Sorgen und der großen Verantwortung, die gerade mit der Leitung unsrer Mission verbunden sind, und die schwer auf der Seele des Präsidenten lasteten. Immer wieder galt es die Schwierigkeiten zu überwinden, die durch das Ost-West-Problem entstanden. Wir sind deshalb unserm Vater im Himmel sehr dankbar für die vielen Segnungen, die unsre Mission gerade während der vergangenen Jahre empfing. Auf allen Gebieten konnten wir Fortschritte verzeichnen, sie alle hier aufzuführen, würde in diesem Zusammenhang zu weit führen. Präsident Glaus setzte seine ganze Kraft ein, wir konnten es in allen Distrikten verspüren. An seiner Seite stand Schwester Glaus. Es fällt uns schwer, die Gefühle, die wir ihr gegenüber hegen, in Worte zu kleiden. Wir möchten nur sagen: Sie war wirklich die „Mutter der Mission", wie sie oft genannt wurde. Von Geschwister Glaus strömte Liebe aus, die Liebe, die nur solche Menschen besitzen, die versuchen, das Evangelium zu leben. Durch diese Liebe gewannen sie die Herzen aller Mitglieder der Mission.

Die Dankbarkeit und Verehrung der Mitglieder für Geschwister Glaus fand sichtbaren Ausdruck in der vom Berliner Distrikt durchgeführten Abschiedsfeier am 28. November 1953. Nicht nur die Berliner Heiligen hatten sich versammelt, nein, aus allen Distrikten der Zone waren die Geschwister herbeigeeilt. Diese Feierstunde war eine einzige Liebesbezeugung für unseren scheidenden Missionspräsidenten und seine Gattin. Niemals werden die Geschwister aus dem Osten vergessen, daß der Präsident sie allen Schwierigkeiten zum Trotz in der Zone besuchte, und daß sie alle die Gelegenheit hatten, ihren Präsidenten einmal zu sehen und ihm die Hand zu reichen. Viele haben es zum Ausdruck gebracht, daß dadurch ihre Zeugnisse gewaltig gestärkt wurden.

Wenn uns in der Zukunft auch viele Kilometer voneinander trennen werden, so haben uns Geschwister Glaus doch ein Vermächtnis hinterlassen: ein durch ihr Vorbild stärker gewordenes Zeugnis, das uns die feste Gewißheit gibt, daß Gott lebt, daß sein Sohn Jesus Christus lebt, ja, daß auch wir ewig leben und uns alle einmal wiedersehen werden, wenn wir die Gebote Gottes befolgen. Wir werden immer in dankbarer Erinnerung mit Geschwister Glaus verbunden bleiben und wünschen ihnen des Herrn reichsten Segen für ihre erfolgreiche Mission.

Präsident und Schw. Glaus

An unsere lieben Mitglieder und Freunde der Westdeutschen und Schweizerischen Mission

Mit Wertschätzung und Freude nehmen wir die freundliche Einladung des „STERN“ an, durch seine Vermittlung ein Wort des Grußes an unsre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in diesen wunderbaren Ländern zu richten. Wie vielen von Ihnen schon bekannt ist, sind wir erst am 1. Dezember in Frankfurt eingetroffen.

Seit dieser Zeit haben wir uns — unterstützt von den begeisterten Ältesten und treu ergebenen Heiligen und den Untersuchern der Wahrheit — in der Missionsarbeit im westlichen Teil Deutschlands betätigt.

Unsere Gemeinschaft mit allen denen, die eine so aufrichtige Ergebenheit gegenüber der Sache der Wahrheit besitzen, ist für uns eine besondere Freude.

In dem kurzen Zeitraum von etwa einem Monat haben wir die deutschen Geschwister schon sehr gut kennen und schätzen gelernt.

Wenn wir erst länger hier sein werden, hoffen wir, die Freundschaft, Güte und Liebe aller gewinnen zu können. Wenn dies der Fall ist, fühlen wir uns für unsere Anstrengungen reichlich belohnt.

Ehe ich von mir und meiner Familie berichte, möchte ich zuvor erst noch etwas über Präsident und Schwester Cannon schreiben. Wir hatten leider nur noch zehn Tage die Gelegenheit, mit Geschwister Cannon zusammenzuarbeiten — aber in diesem kurzen Zeitraum ist es uns zum Bewußtsein gekommen, was sie hier in Deutschland geleistet haben, und auch sie haben wir schätzen gelernt und es gebührt ihnen ein großer Dank.

Es freut uns sehr, und es ist uns auch eine besondere Ehre, ihnen nachfolgen zu dürfen. Besonders freut es uns, zu sehen, daß Geschwister Cannon vielen Gemeinden die Möglichkeit gegeben haben, eigne Versammlungshäuser zu erstellen, und besonders in dieser Richtung möchten auch wir unsre Bemühungen fortsetzen, damit nach und nach immer mehr und vor allen Dingen bessere Versammlungsstätten geschaffen werden können.

Einige von Ihnen können sich gewiß noch recht gut erinnern, daß ich bereits eine Mission in der damaligen „Schweizerisch-Deutschen Mission“ unter der Leitung von Präsident Fred Tadje erfüllte, die ich im Jahre 1931 beendete. Seit ich damals in meine Heimat nach der Salzseestadt zurückging, habe ich sehr oft an alle die lieben Geschwister in Deutschland und der Schweiz gedacht.

Mich hat es sehr beeindruckt, daß ich unter den Geschwistern in der für Deutschland damals sehr schweren Zeit von 1929—31 eine solch überaus große Hilfs- und Opferbereitschaft gefunden habe. Nie in meinem ganzen Leben werde ich das vergessen können, was die Geschwister auch in damaliger Zeit für die Missionare getan haben.

Nach Erfüllung meiner Mission heiratete ich, und ich habe damals schon meiner Gattin versprochen, daß ich sie eines Tages nach Deutschland bringen werde, um ihr mein altes Missionsfeld zu zeigen.

Dieser langersehnte Wunsch ist nun auf Grund dessen, daß die Erste Präsi-

dentschaft uns berufen hat, die Leitung der Westdeutschen Mission zu übernehmen und somit in den Geschäften der Kirche in diesem Teil Deutschlands vorzustehen, plötzlich in Erfüllung gegangen.
Wir sind sehr glücklich darüber und meine Gattin hat auch Freude daran, weil ja ihr Vater John Orton im Jahre 1900 eine Mission in Deutschland erfüllte und desgleichen auch ihr Bruder, Henry Orton im Jahre 1923.
Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß auch unsre beiden Kinder, Carleen, 14 Jahre, und Robert, 7 Jahre, recht glücklich sind, daß sie mit nach Deutschland kommen konnten.
Der Wunsch unsrer Tochter ist, recht bald die deutsche Sprache zu erlernen, um uns in unsrer Arbeit zu helfen — und wir sind überzeugt, daß Robert die deutsche Sprache recht schnell erlernt, zumal er ja nur mit deutschen Jungen spielen wird.
Als wir die Berufung von der Ersten Präsidentschaft bekamen, haben wir unsre Kinder zusammengebracht und wir haben ihnen erklärt, daßwir berufen seien, eine Mission in Deutschland zu erfüllen. Es war für uns eine besondre Freude, aus dem Mund unsres kleinen Jungen zu hören, als er sagte: „Wenn der Vater im Himmel möchte, daß wir nach Deutschland gehen, dann werden wir gern alles zurücklassen und dorthin gehen, das müssen wir tun.“ — Unsre Tochter Carleen war derselben Meinung.
Seit der Zeit um 1929/31, in der ich als Missionar hier tätig war, hat sich in der gesamten kirchlichen Arbeit in Deutschland eine große Änderung vollzogen.
Damals waren ungefähr dreimal so viel Missionare hier. Die meisten Distrikte und Gemeinden wurden von Missionaren geleitet, die nebenbei noch ihrer missionarischen Tätigkeit nachzugehen hatten. Da die Missionare oftmals ganz plötzlich versetzt wurden und zum Teil mit der deutschen Sprache auch noch nicht so vertraut waren, brachte das für die einzelnen Gemeinden oft Schwierigkeiten mit sich. — Das alles hat sich geändert.
Alle Distrikte und der größte Teil der Gemeinden stehen jetzt unter der Leitung deutscher Brüder, und nur in ganz besonderen Fällen wird mal der eine oder andre Missionar mit der Leitung einer Gemeinde betraut, so daß alle Missionare frei sind, ihre regelrechte Missionarsarbeit zu tun.

☆

Um die Entwicklung und den Aufbau der einzelnen Gemeinden zu gewährleisten, ist es notwendig, daß alle Mitglieder erkennen, daß sie nirgendwo anders eine bessre Entwicklungsmöglichkeit haben, als gerade in der Gemeinde, zu der sie gehören. Die ganze Organisation dieser großen Kirche ist so vollkommen, daß sowohl für jeden einzelnen, der zur Tätigkeit bereit ist, wie auch für die Gemeinde ein großer Segen daraus erwächst.
Es ist festgestellt, daß in einer vollorganisierten Gemeinde nicht weniger als 287 Mitglieder Beamte der Kirche sein können — darin eingeschlossen sind etwa 40 Personen, die mit irgendeinem Amt im Distrikt betraut sind, aber zur Gemeinde zählen. Diese Tätigkeiten werden nicht nur von Brüdern ausgeführt, sondern durchschnittlich sind 176 Brüder und 111 Schwestern als Beamte und Beamtinnen tätig.
In keiner andern Kirche noch Organisation der ganzen Welt werden einem Einzelwesen die gleichen Gelegenheiten zum Fortschritt und Wachstum geboten.

Präsident Dyer mit seiner Familie

Wir schauen vorwärts auf die Zeit, wann die Gemeinden der Kirche hier in Deutschland aufgebaut werden. Wir bitten ernstlich um Glauben und Unterstützung in diesem großen Werk.

Dies kann nur gelingen, wenn die einzelnen Gemeinden von erfahrenen und glaubensstarken Leitern geführt werden, die sozusagen die Säulen oder das Fundament der Gemeinde sind. Es macht nichts aus, wie groß und schön ein Gebäude ist, aber es muß ein festes Fundament haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Artikel lenken, die im „STERN" Nr. 11 als Botschaft der Ersten Präsidentschaft der Kirche in bezug auf die Auswanderung erschienen sind.

Bevor wir Salt Lake City verließen, hatten wir noch einmal Gelegenheit, mit der Ersten Präsidentschaft — besonders mit Präsident David O. McKay zu sprechen, und er sagte, daß es sein Wunsch sei, daß die Mitglieder ermutigt werden, hier in Deutschland zu bleiben, daß sie bereit sein sollten, mit allen Kräften zu helfen, das Werk aufzubauen, damit es nicht zurückgeht — das ist die augenblickliche Einstellung der Kirche.

Auf einer kürzlichen Konferenz der Kirche sagte David O. McKay, er habe das Gefühl, daß er zwei große Dinge besonders zum Ausdruck bringen müsse, und zwar:

1. Die Mitglieder sollten ihre eignen Häuser in Ordnung bringen, d. h. die Gebote Gottes halten, Buße tun und alles, was damit verbunden ist;
2. Es ist die Aufgabe eines jeden, die göttliche Mission unseres Heilands Jesu Christi zu verkündigen.

Zu allen von Ihnen möchte ich sagen, daß es unser Wunsch und Gebet ist, daß wir Werkzeuge sein mögen, das Werk Gottes in diesem Lande richtig zu führen.

Wir möchten bestrebt sein, immer dem Rat der Ersten Präsidentschaft Folge zu leisten, denn wir wissen es aus persönlicher Erfahrung, daß diese Männer täglich Inspiration von Gott bekommen.

Allen von Ihnen möchten wir sagen: Ihr Wohlergehen wird uns immer am Herzen liegen.

Wir werden stets bestrebt sein, in vollstem Maße mit Ihnen zusammen zu arbeiten, um unsre Missionsarbeit zu fördern und die Evangeliumswahrheiten innerhalb der Grenzen dieses Arbeitsfeldes denen zu bringen, die aufrichtigen Herzens sind.

Es ist unsre feste Überzeugung, daß gerade zu dieser Zeit noch Tausende und aber Tausende hier in Deutschland sind, die das Evangelium noch annehmen werden, wenn es ihnen einmal in verständlicher Weise nahegebracht wird und wenn ihnen die Geschichte der Wiederherstellung eindrucksvoll geschildert wird.

Wie wichtig ist es also, daß zuerst einmal wir ein Verständnis und ein wirkliches Gefühl für die Bedeutung des wiederhergestellten Evangeliums und der damit verbundenen Segnungen haben, so daß wir es auch andern vermitteln können, daß sie es annehmen und zu einem Teil ihres Lebens machen. Das ist nicht nur unsre Pflicht, sondern zugleich auch eine seltene Gelegenheit, die köstliche Perle denen in die Hände zu legen, die ebenfalls würdig sind, diesen kostbaren Edelstein zu erwerben und zu besitzen.

Wir schauen deshalb mit großen Erwartungen und mit Freude und Befriedigung der Zukunft entgegen und wir sind überzeugt, daß aus der Zusammen-

arbeit und dem Verkehr mit den Heiligen in Westdeutschland ein großer Segen entspringen wird.
Wir freuen uns darauf, Sie zu besuchen und persönlich kennen zu lernen, in Ihre Gesichter zu schauen, einen Händedruck mit Ihnen zu wechseln und jenen guten Geist zu verspüren, der von Ihnen ausgeht.
Es ist unser aufrichtiger Wunsch und unser Gebet, daß es uns vergönnt sein möge, eine Quelle der Inspiration zu sein für alle, die wir bei solchen Gelegenheiten treffen werden.
In diesem Geist und zur Erreichung dieses Zweckes übernehmen wir freudigen Herzens die mit der Leitung der Angelegenheiten der Westdeutschen Mission verbundene Verantwortlichkeit.

Mit herzlichen Grüßen:

Kenneth B. Dyer Bernice O. Dyer
Carleen Dyer
Robert Dyer

NEUE MISSIONSLEITUNG DER OSTDEUTSCHEN MISSION BERUFEN UND EINGETROFFEN!

☆

Präsident **HEROLD L. GREGORY**

wurde von der Ersten Präsidentschaft berufen, die Leitung der Ostdeutschen Mission zu übernehmen. Präsident Gregory ist bereits mit seiner Familie in Berlin eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte als Nachfolger von Präs. Glaus übernommen.
(Bild und Artikel erscheinen im „STERN" Nummer 2 / 1954)

WAS WIR LEHREN

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe †

Selbsthilfe

(Schluß)

Müßiggang wird nicht geduldet. Jeder Vorschlag zur Hilfeleistung, der nicht irgendeine menschliche Anstrengung erfordert, wird mit Argwohn betrachtet. Nur ein Beispiel: In den ersten Jahren der Besiedlung des Salzseetales, als aus allen Teilen der Welt Scharen von Menschen ins Tal strömten, sah sich das Gemeinwesen oft vor die Notwendigkeit gestellt, den Neuankommenden Hilfe zu leisten; auch dies geschah nur in

Form von Arbeitsbeschaffung, selbst durch Unternehmungen, die vielleicht an sich nicht unbedingt nötig gewesen wären. Es war ein Grundsatz Brigham Youngs, arbeitslose Männer lieber eine Mauer aufbauen und dann wieder niederreißen zu lassen, als ihnen zu gestatten, faulenzend herumzuliegen.

Hand in Hand mit Aufbauwillen und Fleiß geht bei den Mitgliedern der Kirche die Zusammenarbeit. Man weiß, daß fleißige Menschen oft die Hilfe andrer benötigen, um ein bestimmtes Unternehmen in Gang zu bringen und durchzuführen. Die straffe Gliederung der Kirche erleichtert dies wesentlich. Jedes Mitglied kann rasch erreicht werden und die zuständigen Beamten können sich unschwer über seine besondern Umstände und Bedürfnisse unterrichten. Der Grundsatz der Zusammenarbeit steht in enger Verbindung mit der sogen. „Vereinigten Ordnung". Es ist dies ein Zusammenschluß von Mitgliedern der Kirche zu dem Zweck, jedem Glied der Ordnung die Notwendigkeiten des Lebens zu gewährleisten, ohne seine persönliche Entschlußfreude und Verantwortlichkeit zu beeinträchtigen. In ihrer Zielsetzung gleicht diese Ordnung irgendeinem andern Plan zur Herbeiführung größerer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Gerechtigkeit und Gleichheit; in den Mitteln und Wegen jedoch, wie dieses Ziel zu erreichen ist, geht die Ordnung ganz und gar eigne Wege. Heute ist die „Vereinigte Ordnung" in der Kirche nicht mehr in Kraft, aber mehrere geglückte Versuche haben bewiesen, daß mit ihr der so notwendige Umbau der menschlichen Gesellschaftsordnung vorgenommen werden kann. Leider machten die innerhalb und außerhalb der Kirche bestehenden Zustände den vorübergehenden Verzicht auf diese Ordnung notwendig. Immerhin: der mit ihr unzertrennlich verbundene Grundsatz der Zusammenarbeit ist seit der Gründung der Kirche immer wirksam gewesen, und man hofft, von diesem Ausgangspunkt aus die Vereinigte Ordnung eines schönen Tages wieder einführen zu können.

Die Unterhaltskosten für die Kirche und ihre vielseitigen Tätigkeiten werden durch freiwillige Zehntenbeiträge bestritten. Die Mitglieder werden gelehrt, den zehnten Teil ihres Einkommens dem Herrn zu geben zur Unterstützung und Förderung der kirchlichen Werke. Das ist ein auf Gerechtigkeit und Gleichheit aufgebauter Plan. Das Scherflein der Witwe hat den gleichen Wert wie die Tausende des Reichen. Da die Priesterschaft der Kirche ihre Dienste unentgeltlich verrichtet, fließen die Zehnteneinnahmen zur Unterstützung des Baues und Unterhaltes von Tempeln, Versammlungshäusern, Schulen, Universitäten, Fürsorge für die Armen und andre Tätigkeiten ganz an die Mitglieder und Gemeinden der Kirche zurück.

Die Kirche hält darauf, daß jede ihrer Gliederung darnach trachte, sich selbst zu erhalten. Eine Gemeinschaft hat mehr Selbstachtung und arbeitet mit größerm Eifer, wenn sie sowohl geistig wie zeitlich auf eigenen Füßen steht. So wenig es für den einzelnen gut ist, sich stets auf andre zu verlassen und von ihnen abhängig zu sein, so wenig förderlich

ist dies auch für eine Gruppe von Menschen.
Wenn ein solcher Plan an und für sich auch nicht zu großem Reichtum führt, so gewährleistet er doch ein hohes durchschnittliches Gedeihen. Schwierigkeiten ergeben sich aus der Tatsache, daß die Heiligen der Letzten Tage nur eine kleine Minderheit bilden in einer Welt, die den Grundsatz der Selbsthilfe weder allgemein anerkennt noch befolgt.

Wir schieden von Matthew Cowley

Ein Bericht von Horst A. Reschke, Salt Lake City

Von Los Angeles erreichte uns gestern die Nachricht, daß Apostel Matthew Cowley morgens um 4.00 Uhr an einem Herzschlag verstarb.

Die „Deseret News" hatte am Sonnabend auf ihrer Titelseite ein Bild gebracht, das die General-Autoritäten vor ihrer Abreise nach Kalifornien zeigte.

Bruder Cowley stand links von Präsident Stephen L. Richards und rechts von Adam S. Bennion.
Gestern kamen diese Männer zurück — erschüttert und traurig.

Adam S. Bennion sprach zu uns, als wir im „Messias-Chor" zur Probe versammelt waren. Er war es, von dem ich die traurige Nachricht hörte. Marion D. Hanks, der neue Präsident der Siebenziger, war der Hauptsprecher in der Pfahlkonferenz des Park-Pfahles, dem wir angehören. Er erzählte, daß auf der Fahrt nach Los Angeles Bruder Cowley zu ihnen ins Abteil kam und sagte, daß er sehr müde sei und daß er wünschte, er brauchte nicht mehr zu reisen.

Nun hat er seine letzte Reise angetreten.

Präsident Joseph Fielding Smith berichtet, daß Bruder Cowley seine Mitarbeiter im Kollegium der Zwölf auf der Reise mit Maori-Liedern unterhielt.

Während ich dieses schreibe, liegt sein Körper aufgebahrt in der Halle der Larkin-Mortuary an der South-Tempe-Straße.

Präsident David O. McKay, der gestern anläßlich der Einweihung des neuen Gebäudes der Parleys Ward sprach, berührte das traurige Ereignis des Todes des Apostel Cowley, indem er sagte: „Solche Anlässe bringen uns Angesicht zu Angesicht mit der Wahrhaftigkeit des Todes, und wir können nicht an den Tod denken, ohne die Wirklichkeit des Lebens zu betrachten."
Heute, da die Nachricht sich allmählich verbreitet hat, herrscht aufrichtige Trauer in der Salzseestadt. Kirche und Welt betrauert den Verlust eines Mannes, der von allen geliebt und verehrt wurde.

Apostel Matthew Cowley war beim Zeitpunkt seine Todes 56 Jahre alt. Er wurde am 2. August 1897 in Preston (Idaho) geboren.

Sein Vater war Matthias F. Cowley, ebenfalls ein Mitglied der Zwölf Apostel. 1914, als Ältester Cowley 17 Jahre alt war, wurde er zum ersten Mal auf Mission berufen. Er ging nach Neuseeland, wo er 5 Jahre lang blieb. Er erlernte die Maori-Sprache und übersetzte „Lehre und Bündnisse" und die „Köstliche Perle". 1938 wurde er erneut auf Mission berufen, und zwar als Missions-Präsident der Neuseeländischen Mission.

Dieses Mal blieb er 8 Jahre. Kurz nach seiner Rückkehr wurde er ins Kollegium der Zwölf Apostel berufen. Dann, im Dezember 1946, erreichte ihn erneut der Ruf des Herrn und er wurde der Präsident der Pazifischen Missionen.

Dreizehn Jahre Missionarsarbeit unter den Völkern auf den Inseln des Meeres haben Bruder Cowley die Liebe und Achtung dieser Menschen eingebracht. Seine Ansprachen waren voll von Zeugnissen und Erlebnissen aus seiner Missionszeit. Ich werde nie vergessen, wie er an einer General-Konferenz seine Ansprache begann, indem er sagte: „Ich möchte meine Freunde willkommen heißen, die vom fernen Hawaii zu dieser Konferenz gekommen sind, aloho mai — aloha mu loa."

Wenn Bruder Cowley sprach, war alles still, und atemlos hörten die Menschen ihm zu. Hier sprach ein Mann, der Blinde sehend gemacht, Kranke geheilt und Tote auferweckt hatte. Und er war demütig und gab immer nur dem Herrn die Ehre. Ich weiß, daß er einmal sagte: „Ich hatte Angst, ich wußte, daß ich es nicht tun konnte — und doch hat der Herr es getan."

Seine Liebe für Kranke und Kinder (und Indianer) und sein geistreicher Humor machte ihn allen Menschen liebenswert. Bei der Abschiedsfeier eines Missionars-Ehepaares sagte er einmal: „Wenn Sie in Not sind und etwas brauchen, lassen Sie es mich wissen und ich werde es Ihnen schikken. Es wird nicht von mir kommen, aber von irgendwoher bestimmt."

Die Deutschen hier in Zion haben Bruder Cowley in warmer Erinnerung, wegen der liebevollen Worte, die er zu ihnen in der deutschen Konferenz sprach. Und am selben Tage, als Sprecher an der General-Konferenz im Tabernakel, sagte er: „Ich spreche nicht zu den Versammelten in diesem Gebäude allein, ich spreche zu Euch, Ihr Mitglieder in Deutschland, in England, und Skandinavien — zu Euch, Ihr Heiligen hinter dem Eisernen Vorhang — und wäret Ihr, meine treuen Freunde auf den Inseln des Meeres, nicht gewesen — so stünde ich heute nicht hier."

Wenn er so sprach, dann saßen wir auf unseren Plätzen, die Tränen rollten uns die Wangen herunter und unser Herz schlug dem Manne entgegen, der auch an unsre Lieben in der Heimat gedacht hatte.

Matthew Cowley war ein Mann, der immer ehrlich mit sich und anderen war. „Sie denken wohl, und es wird oft erwähnt" — sagte er einmal — „daß die Apostel viel Geld bekommen? — Schön wäre das, und gebrauchen könnte ich es auch — aber leider ist dem nicht so."

An einer Konferenz im Oktober 1952 hatte der eben von England zurückgekehrte (inzwischen auch schon verstorbene) Präsident Stayner Richards die Brüder ermahnt, gut zu ihren Frauen zu sein und ihnen manchmal ein paar Blumen mitzubringen. Der erste Sprecher der Nachmittagsver-

sammlung war Mattew Cowley. Er sagte:

„Ich habe der Predigt gelauscht, die Bruder Stayner Richards heute morgen an mich gerichtet hat, und ich möchte ihn wissen lassen, daß es mich 10 Dollar gekostet hat, als ich meiner Frau in der Mittagspause ein paar Blumen kaufte. Ich war ein bißchen überrascht, als ich in das Blumengeschäft kam und die Dame sagte: „Wissen Sie, Bruder Richards ist der beste Freund, den wir hier haben. Ich möchte ihm danken, daß er nicht Pelzmäntel vorgeschlagen hat."

So konnte Bruder Cowley scherzen, um in der nächsten Minute wieder ernst zu sein und um von der großen Liebe zu sprechen, die er für seine Frau empfand. Er begann seine Ansprachen immer humorvoll und nie waren sie trocken. Aber wenn er geendet hatte, dann war einem das Herz voll und man konnte nicht anders, man mußte in diesem Mann einen Diener Gottes und einen Zeugen Christi sehen.

Sein Gedächtnis war so gut, daß manche Mitglieder oft verblüfft waren, wenn er ihren Namen wußte. Im Sommer 1952 fuhr der Deutsche Chor nach Idaho und gab in Sun-Valley ein Konzert. Wir waren bei einer andern Gelegenheit schon mit Bruder Cowley bekannt geworden und als wir nun vor unserem Konzert in Sun-Valley spazieren gingen, da kam uns Bruder Cowley entgegen, der als Hauptsprecher an einer Konvention des Kiwanis-Clubs ebenfalls am Ort weilte.

„Nanu" — sagte er und rüttelte Schwester Cowley am Arm, „das scheint mir bald so, als ob man von den verflixten Mormonen überhaupt nicht mehr loskäme." Als unser Konzert begann, saß Bruder Cowley und seine Gruppe unter den Zuhörern zusammen mit Bruder Valdo D. Benson (allen Deutschen von seiner Missionszeit bekannt und jetzt Präsident des Blaine-Pfahles).

In jeder Beziehung war Bruder Cowley ein Mann der Tat.

So konnte ich ihn einmal telephonisch nicht erreichen, weil er, wie mir Schwester Cowley sagte, dabei war, seinen Wagen zu waschen, wobei ihn niemand stören durfte.

Das Herz ist uns schwer, da wir Abschied nehmen müssen von einem Mann, der vielen ein Vorbild und eine Stütze war, einem Mann, an dem die Maoris mit ihrem ganzen Herzen hingen (und er an ihnen); einem Manne, der den Kranken Trost brachte und der den Verzweifelten Mut zusprach, und der das Evangelium Jesu Christi nicht nur lehrte, sondern verkörperte.

Wenn am Mittwoch, den 16. Dezember, im Tabernakel die Brüder dem Apostel Cowley die letzte Ehre erweisen werden, wenn es uns traurig zumute sein wird, ob des Abschieds von seiner irdischen Hülle, dann wird Bruder Cowley, in der Geisterwelt umringt von Tausenden von Freunden, für einen Augenblick innehalten, er wird ein wenig lächeln, so wie er das oft getan hat, wenn jemand ihn seiner Ansicht nach zu sehr pries, und er wird sagen: „Sollte ich einmal in die Himmlische Herrlichkeit eingehen, dann werden noch Tausende von Maoris vor mir sein."

Ein großer Missionar ist wieder ausgegangen das Evangelium zu predigen. Wüßten wir nicht, daß es so wäre, es würde uns das Herz brechen.

MAHNUNG IN VERSEN

Von Schw. Emilie Müller, Worms

EINIGKEIT

Es waren da fünf Finger,
die hatten bösen Streit.
Ein jeder wollte anders —
fort war die Einigkeit!
Der Erste wollte ruhen,
der Zweite wollte stehn,
der Dritte wollte schaffen,
der Vierte sich besehn!
Der Fünfte war vernünftig
und lacht die Viere aus.
Er schlichtete das Streiten,
und Frieden war im Haus!
Ja, Schlichten und nicht Schelten,
das war des Fünften Kraft.
Der Kleinste zwar, doch weise,
hat Ordnung sich verschafft!
Es wird so viel geredet
von Liebe, Einigkeit,
doch jeder meint den ANDERN:
Das **IST DAS ERDENLEID!!**

WARUM?

Dich, Mensch, schuf einst der Vater
zu hoher schöner Freud'!
Warum quälst du dich selber
und schaffst dir Herzeleid?
Gab nicht der edle Vater
dir Liebe einst ins Herz?
Warum betrübst du andre,
bereitest Ihnen Schmerz?!
Noch hat der güt'ge Vater
mit dir sehr viel Geduld.
Bereue deine Sünden —
vermeide alle Schuld!
Gebiete deiner Zunge,
erteile Schweiggebot —
und laß sie nur noch beten
und danken ihrem Gott!
Es rast der Stundenzeiger,
weist auf die letzte Frist:
DANN MUSST DEIN HERZ DU ÖFFNEN —
UND ZEIGEN: WER DU BIST!

Profeten haben die letzte Evangeliumszeit vorhergesagt

Von Präsident Charles W. Penrose
Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft von 1911—1925

Daß nach dem von den Aposteln vorausgesagten großen Abfall von den Grundsätzen des ursprünglichen Christentums eine neue und letzte Dispensation (Evangeliumszeit) anbrechen sollte, geht aus den Worten des Apostels Paulus an die Epheser hervor:

> Und er hat uns kundgetan das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, wie er sich's vorgenommen hatte,
> daß er in der Dispensation der Fülle der Zeiten alle Dinge in eins zusammenfassen möge in Christus, beides, das im Himmel und das auf Erden ist, selbst in ihm (Epheser 1 : 9, 10, wörtlich übersetzt aus dem autorisierten englischen Text.)

Wie hätte diese, die größte aller Dispensationen, ohne einen Profeten und ohne Offenbarung von Gott eingeführt werden können? Hat der allmächtige, seitdem die Welt begann, je eine Dispensation ohne einen Profeten eingeleitet, der Sein Wort zu verkündigen hatte, und ohne eine Offenbarung vom Allmächtigen?

Der Apostel Petrus bezeichnet diese Dispensation oder Evangeliumszeit als „die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott gesprochen hat durch den Mund aller seiner heiligen Profeten von der Welt an", eine Zeit, in der Christus in Macht und Herrlichkeit auf die Erde kommen wird.

Allem Volk sei verkündigt, daß der Herr in Seiner unendlichen Gnade noch einmal die Himmel geöffnet und sich den Menschen geoffenbart hat.

Die letzte Dispensation

Die letzte Dispensation ist angebrochen. Von neuem ist die Stimme Christi gehört worden. Engel sind vom Himmel auf die Erde herabgekommen. Profeten, Apostel und andre göttlich erleuchtete Männer verkündigen das Wort und den Willen des Herrn.

Eine heilige Urkunde von einem alten Volke, das einen ganzen weiten Kontinent bewohnte, wurde aus der Erde hervorgebracht und mit der jüdischen Bibel vereinigt, und beide bezeugen vereint, daß Gott derselbe ist, gestern, heute und in Ewigkeit, und daß die Menschen zu allen Zeiten durch Glauben Ihn kenen lernen und Gemeinschaft mit Ihm pflegen können.

Das Evangelium Jesu Christi wird jetzt in der ganzen Welt zu einem Zeugnis für alle Völker gepredigt; Taufen werden mit göttlicher Vollmacht vollzogen, damit die Menschen Vergebung ihrer Sünden erlangen können; die Gabe des Heiligen Geistes wird gespendet, indem Männer mit der Vollmacht des heiligen Melchizedekischen Priestertums den Menschen die Hände auflegen; eine Einigkeit des Glaubens ist erreicht, die Kranken werden geheilt, Profezeiungen ausgesprochen, die Gabe der Zungen und der Auslegung der Zungen wird gewährt und durch Gesichte und Träume und das Zeugnis des Heiligen Geistes bezeugt Gott denen, die Sein Wort annehmen, daß er Sein großes Werk der Letzten Tage begonnen hat, wie Seine heiligen Profeten es vorausgesagt haben.

Der von Gott auserwählte Mann, der das Werk der Letzten Dispensation beginnen sollte, war Joseph Smith, der um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen zu Carthage im Staate Illinois ermordet wurde.

(Church Section, Jan. 3, 1953, p. 16, „Prophets Foretold Last Dispensation")

MISSIONARE ARBEITEN, UM VERHEISSUNG ZU ERFÜLLEN

Von Präsident Joseph Fielding Smith vom Rat der Zwölf

Gestern nahm ich zusammen mit meinen Brüdern an einer Sitzung mit ungefähr dreißig Missionspräsidenten teil. Wir hörten von allen einen Bericht über ihre Arbeit und die Arbeit der Missionare, die unter ihrer Leitung tätig sind. Am Schluß der Versammlung und während derselben empfanden wir wegen der herrlichen Berichte, die sie uns geben konnten, ein Gefühl der Freude.

Es gibt einen Grund dafür, daß die Missionare hinausgehen, und zwar ist es der, die Verheißung zu erfüllen, die von unserem Erlöser gegeben wurde, daß sein Evangelium des Reiches vor seinem zweiten Kommen in der ganzen Welt zum Zeugnis gepredigt werden sollte. In seiner Rede, die im vierundzwanzigsten Kapitel des Matthäus niedergeschrieben ist, die er als Antwort auf die Frage seiner Jünger über sein zweites Kommen und die Begebenheiten, die sich vor seinem Kommen ereignen würden, hielt, erzählte er ihnen von dem Elend, der Trübsal unter den Völkern, den Kriegen, den Gerüchten von Kriegen, dem Aufruhr, wie die Menschen verzagen und sich von der Wahrheit abwenden würden. Und dann, indem er über die letzten Tage sprach, sagte er zu ihnen:

„Und weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe in vielen erkalten; aber wer nicht überwunden wird, der soll selig werden.

Und dieses Evangelium vom Reich soll gepredigt werden in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen, oder die Zerstörung der Gottlosen.“ (Köstliche Perle, Joseph Smith 1:30-31)

In Erfüllung dieser Weissagung, daß das Evangelium erneut gepredigt werden sollte, womit gleichzeitig angedeutet wurde, daß es eine Zeit geben würde, wo das Evangelium nicht gepredigt wird und daß es wiederhergestellt werden müsse, gehen diese Missionare hinaus und verbringen die ihnen bestimmte Zeit unter den Völkern der Erde.

Unglücklicherweise ist die Zahl unserer Missionare durch Umstände, auf die die Kirche keinen Einfluß hat, herabgesetzt worden. Wir brauchen Missionare. Es ist heute genau so wie vor hundert Jahren: das Feld ist groß, die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. In gleicher Weise ist das Feld auch weiß und bereit zur Ernte. In einer Offenbarung an die Kirche sagte der Herr am 1. November 1831, daß er seine Missionare oder Diener aussenden würde.

„Die Stimme der Warnung wird durch den Mund meiner Jünger, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen.

Sie werden ausgehen und niemand wird sie hindern, denn ich, der Herr, habe es ihnen geboten.

Siehe, das ist meine Vollmacht und die Vollmacht meiner Diener, und mein Vorwort zum Buche meiner Gebote, die ich ihnen zur Veröffentlichung an euch, o ihr Bewohner der Erde, gegeben habe.

Darum fürchtet euch und zittert, o ihr Völker; denn was ich, der Herr, in ihnen beschlossen habe, wird erfüllt werden.“ (L.u.B. 1:4-7).

Der Herr hat gesagt, daß seine Missionare nicht gehindert und daß sie so lange ausgehen werden, bis er sagt, daß die Arbeit vollendet ist. In derselben Offenbarung sagt er auch folgendes:

„Denn sie (die Menschen der Erde) sind von meinen Verordnungen abgewichen und haben meinen ewigen Bund gebrochen.
Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eignen Weg nach dem Bilde seines eignen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht, und dessen Wesen das eines Götzen ist, der alt ist und in Babylon, der Großen, die fallen wird, vergehen muß.
Da ich, der Herr, das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Gebote gegeben.
Und auch andern habe ich Gebote gegeben, daß sie der Welt diese Dinge verkündigen sollen, und alles dies, damit erfüllt werde, was die Profeten geschrieben.
Die Schwachen dieser Welt werden hervorkommen und die Mächtigen und Starken stürzen, damit der Mensch nicht mit seinem Mitmenschen zu Rate gehe, noch sich auf den Arm des Fleisches verlasse,
sondern daß jedermann im Namen Gottes, des Herrn, nämlich des Erlösers der Welt, rede,
daß Glaube auf Erden zunehme,
daß mein ewiger Bund aufgerichtet, und daß die Fülle meines Evangeliums von den Schwachen und Demütigen bis an die Enden der Erde und vor Königen und Herrschern verkündigt werde.“ (L.u.B. 1:15-23)
Und so gehen unsere Missionare in Erfüllung dieser Verheißungen in die Welt hinaus. Keine Macht war in der Lage, sie aufzuhalten. Man hat es versucht. Am Anfang, als es nur eine Handvoll Missionare gab, machte man große Anstrengungen, aber das Fortschreiten dieses Werkes konnte nicht aufgehalten werden. Es kann auch jetzt nicht mehr aufgehalten werden. Es muß und wird weiter fortdauern, damit die Bewohner der Erde die Gelegenheit haben, sich von ihren Sünden zu bekehren und Buße zu tun, Vergebung ihrer Sünden zu erlangen und in die Kirche und das Königreich Gottes kommen können, bevor diese endgültigen Zerstörungen über die Bösen hereinbrechen, denn diese Zerstörungen wurden vorausgesagt.
Heute gibt es in der Welt Elend, Unruhen, Kummer, Aufruhr und Streit unter den Völkern. Es gibt keinen Frieden. Es wird so lange keinen Frieden geben, bis der Friedefürst kommen wird, um ihn zu bringen. Seine Warnung an die Welt ist die, Buße zu tun. Dies hätte ich auch vorlesen können, denn es ist der erste Vers der Offenbarung, die ich anführte. Die Rechtschaffenen wurden aufgerufen, aus Babylon oder der Welt hervorzukommen, das Evangelium Jesu Christi, so wie es wiederhergestellt wurde, anzunehmen und einen Platz im Reiche Gottes zu finden.
Diese Missionare, meistens junge Männer, die auf die Weise der Welt nicht geschult sind, gehen hinaus mit dieser Botschaft der Seligkeit und verwirren die Großen und Mächtigen, denn sie besitzen die Wahrheit. Sie verkünden dieses Evangelium; die Ehrlichen und Aufrichtigen hören es, legen ihre Sünden ab und kommen in die Kirche. Die Gottlosen werden keine Buße tun. Diese Wahrheit wird auch in dieser Offenbarung zum Ausdruck gebracht. Sie werden nicht Buße tun, weil die Menschen, heute genau so wie früher, die Dunkelheit mehr lieben als das Licht.
Ich möchte Ihnen, meine Brüder und Schwestern, und der ganzen Welt bezeugen, daß Gott lebt, daß er erneut aus den Himmeln gesprochen hat und daß die Himmel nie für diejenigen verschlossen waren, die

ehrlich und redlich sind und aufrichtig nach der Führung und Leitung des Herrn suchen. Der Herr verschloß nie die Himmel. Die Menschen waren es, die die Himmel verschlossen und sagten, daß es keine Offenbarungen mehr geben solle und keine weiteren Gebote, sondern nur diejenigen, die in der Bibel enthalten sind. Es waren die Menschen, die dies sagten, nicht Gott. Menschen haben auch gesagt, daß der Herr sein Werk beendet hat. Sie haben gesagt, daß keine Engel mehr kommen könnten, es keine weiteren Schriften geben würde, und daß wir uns nur auf den toten Buchstaben des Gesetzes verlassen könnten, so wie er in den Büchern der Bibel niedergeschrieben ist. Die Menschen sagen das — Gott hat es nicht gesagt.

Er hat für uns das ewige Evangelium wiederhergestellt, uns Offenbarungen gegeben und uns viele der einfachen und wichtigen Dinge betreffend seines Königreiches bekanntgemacht — Dinge, die früher schon und auch solche, die erst in unseren heutigen Tagen offenbart wurden. Er wird dieser Kirche auch von Zeit zu Zeit Offenbarungen geben, so wie es die Bedürfnisse der Kirche erfordern, denn die Himmel sind nicht versiegelt. Sie sind nur für die Menschen versiegelt, die sie sich selbst verschlossen haben.

Laßt uns danach trachten, seinen Willen zu erfahren, dem Rat der Ersten Präsidentschaft dieser Kirche zu folgen und dem Präsidenten, der das Mundstück, der Diener Gottes ist, der die Vollmacht hat, Offenbarungen zu empfangen, nicht nur zur Führung der Heiligen der Letzten Tage, sondern auch aller Menschen der ganzen Welt, wenn sie nur hören wollen. Der Herr segne Sie, bitte ich im Namen Jesu Christi, Amen.

VERHÜLLTE SEGNUNGEN

Vom Ältesten Orson F. Whitney, 1855–1931; Mitglied des Rates der Zwölf 1906–1931

Unsre größten Segnungen kommen oft unerkannt. Die Erfahrungen, die selbstsüchtige Wünsche befriedigen, sind nicht diejenigen, die am besten für uns sind. Dagegen bringen grade solche, die Verzichte und Opfer fordern, den meisten Gewinn. Wachstum und Fortschritt hängen mehr von schweren als von leichten Bedingungen ab. Die Trübsale, die wir in diesem „Tränental“ erdulden und durchmachen müssen, gehören zu den wirkungsvollsten Willenskundgebungen der Vorsehung, die unsre Erziehung und die Veredelung unsres Charakters fördern.

„Süß ist die Frucht der Not“, wenn wir sie richtig anwenden, wird sie zum Vater der Weisheit, und es entspringen ihr so kostbare Eigenschaften wie Geduld, Glauben, Widerstandskraft und Demut, und zwar so selbstverständlich wie Blumen einem fruchtbaren Boden entsprießen. Das ernste Drama, ja das Trauerspiel, nicht die leichte Komödie oder das oberflächliche Lustspiel ist der große Erzieher. Schmerz, nicht Vergnügen, ist der führende Teil im Drama der menschlichen Entwicklung.

Es ist die Trauer, die uns die leuchtende Leiter baut, deren goldene Stufen unsre Trübsale sind.

Krankheit wird in der Regel als eine Trübsal angesehen, und doch kann auch sie ihre Vorteile haben. Häufig wird sie zu einem Mittel der Erholung, indem sie dem erschöpften Körper und Geist die Gelegenheit verschafft, die so nötige Ruhe zu erlangen. Sie verjüngt uns körperlich und geistig. Präsident Heber C. Kimball sagte einmal zu Präsident Joseph Young, der grade von einer längern Krankheit genas und wieder einmal in der Gesellschaft seiner Freunde war: „Bruder Joseph, Sie würden jetzt tot sein, wenn Sie nicht diese Ruhe Ihrer Krankheit gehabt hätten.“ Krankheit und Sorge dienen auch dazu, uns die Augen zu öffnen und unsre Kenntnisse zu erweitern; sie zeigen uns, wer unsre wahren Freunde sind:

Es werden nicht Freundschaft
und Freunde erprobt,
Solange uns Pracht und Reichtum
umgibt;
In Zeiten der Trübsal, wenn Kampf
uns umtobt,
Erkennen wir deutlich, wer wirklich
uns liebt.
Denn Freundschaft,
sie schmeichelt,
Wenn's Glück sanft
uns streichelt,
Wenn ruhig der Wind und die Woge
uns trägt.
Doch Falschheit, sie fliehet
Wo Sorge einziehet
Und läßt uns allein, wenn der Sturm
uns umfegt.

Wer hat nicht mit Bewunderung den erhabenen Aufsatz des größten und tiefsten amerikanischen Denkers Ralph Waldo Emerson über „Ausgleichungen“ gelesen? Einige Stellen aus diesem Meisterwerk tiefen Nachdenkens und beredten Ausdrucks seien hier wiedergegeben:

„Die Wechselwendungen, die in kurzen Pausen Gelingen und Fortschritt der Menschen unterbrechen, sind die Zeichen einer Natur, deren Gesetz Wachstum bringt. Es ist stets die Ordnung der Natur gewesen, das Wachstum zu fördern, und aus dieser innern Notwendigkeit heraus verläßt der Geist sein ganzes sachliches System . . . gleich dem Schalentier, das aus seinem schönen aber steinigen Gehäuse herauskriecht, weil dieses sein Wachstum hemmt, so daß sich das Tier langsam ein neues Haus bauen muß. . . . So kann es ein Wachtsum geben, daß der Mensch von heute den von gestern kaum mehr erkennt.

Wir können uns nicht von unsern Freunden trennen. Wir können unsre Engel nicht von uns lassen. Wir sehen nicht, daß sie nur hinausgehen, damit Erzengel hereinkommen können. Wir beten das Alte an. . . . Wir glauben nicht, daß in dem Heute irgend eine Kraft liegt, die dem schönen Gestern ebenbürtig ist, oder es neu erstehen lassen kann. . . . Wir glauben, nirgends wieder etwas so Teures, Anziehendes, Süßes finden zu können. Aber es ist umsonst, wenn wir uns hinsetzen und weinen. Die Stimme des Allmächtigen sagt: „Aufwärts und vorwärts immer und ewig!“

Und dennoch wird der Ausgleich, der durch die Trübsal herbeigeführt wird, nach langer Zeit auch unserm Verständnis klar. Ein Fieber, eine Verstümmelung, eine bittere Enttäuschung, Verlust von irdischen Gütern, Verlust von Freunden erscheint uns im Augenblick unersetzlich. Aber der Lauf der Jahre offenbart uns mit Gewißheit die tiefe heilende Kraft, die all dem zugrunde liegt. Der Tod eines lieben Freundes, einer Gattin, eines Bruders oder eines Geliebten, der uns nur als die Beraubung unsres Glücks erschien, erweist sich bei späterer Betrachtung als eine Führung oder ein Schutzgeist. Denn der-

artiges bringt gewöhnlich eine Umwälzung auf unserm Lebensweg mit sich; es bringt die Kindheit oder Jugend zu ihrem erwarteten Abschluß, läßt mit alten Gewohnheiten in der beruflichen Tätigkeit, im Haushalt oder in der Lebenweise brechen und gestattet die Einführung neuer, freundlicherer Gebräuche, die dem Wachstum des Charakters dienen. Es gestattet oder begünstigt die Anknüpfung neuer Bekanntschaften, die Aufnahme neuer Eindrücke, die für die nächsten Jahre von Bedeutung sein können; und der Mann oder die Frau, welche eine sonnige Gartenpflanze gewesen wäre, ohne genügend Raum zur Ausbreitung ihrer Wurzeln gehabt zu haben, und allzuviel Sonne für ihren Kopf, wird durch den Einsturz der Mauer und die Nachlässigkeit des Gärtners zum heiligen Feigenbaum im Walde, der vielen Menschen in seiner Umgebung Schatten und Frucht spendet."

In einem andern Teil dieser trefflichen Abhandlung finden wir folgende schöne und wahre Gedanken: „Unsre Kraft wächst aus unsrer Schwachheit heraus. Erst wenn wir geritzt, gestochen und ernstlich verwundet werden, erwacht unser Mißfallen, das sich mit geheimen Streitkräften bewaffnet . . . Tadel ist sicherer als Lob."

Besonders prägt sich mir der Gedanke ein, daß das Recht, dem Notleidenden Nahrung und Obdach zu geben, einem Unglück entspringt; somit bringt das Unglück ein Recht, eine Macht hervor. Überzeugende Beispiele hierfür bieten uns die Erfahrungen von Männern wie Präsident Joseph F. Smith und Präsident Heber J. Grant. Wären sie im Schoße des Luxus aufgewachsen, dann würde ihr Lebenslauf bestimmt ganz anders verlaufen sein, als er es heute ist. Aber sie verloren schon in früher Kindheit ihren Vater und blieben unter der Obhut einer verwitweten Mutter, mußten einen harten Lebenskampf kämpfen, um erfolgreich zu sein, um das zu werden, was sie wurden; der herrlichste Teil davon besteht meiner Ansicht nach in der Entwicklung der Macht, andre ermutigen und ihnen beistehen zu können. Unglück und Sorge reinigen, machen den Sinn duldsamer und die Seele weicher und mitfühlender. Wer das Gefühl des Leides und Leidens nicht kennt, kann kein großer Menschenfreund werden und keine besonderen Wohltaten erweisen wollen. Was würde die Welt tun, ohne Männer und Frauen, die gelitten haben? Zu wem gehen wir in Zeiten der Not, um Rat und Trost zu suchen? Zu denen, die keine Schicksalsschläge kennen, die geneigt sind, sich gehen zu lassen, deren Lebenslauf ein fortgesetzter Kreis von Vergnügungen oder Zerstreuungen ist? Nein, wir würden ebensowenig daran denken, Schutz unter einer Weide oder unter einem Busch zu suchen, wenn der Sturm losbricht. Aber hier steht eine Rieseneiche, deren Wurzeln tief und tiefer in den Boden gedrungen sind, und deren Äste sich weit und weiter ausgebreitet haben — grade wegen der Stürme, die an ihr rüttelten und gelegentlich tote Äste an ihr abgebrochen haben, den lebenden aber neue Widerstandskraft und neues Wachstum verliehen. Dort finden wir Schutz und Obdach. Ebenso kommen wir in den Stürmen des Unglücks, in Zeiten der Sorge, der Not und der Traurigkeit zu Männern und Frauen, die durch große Prüfungen gegangen und imstande sind, uns mit ihrer reichen Erfahrung aufzurichten und zu unsrer Wohlfahrt beizutragen. Zu ihnen gehen wir, um Rat, Trost und Hilfe zu empfangen, die — außer Gott — nur sie zu geben vermögen. Sie sind die Werkzeuge Gottes zu diesem Zwecke.

Laßt uns dem Herrn danken für Prüfungen, Verluste, Enttäuschungen, zerstörte Hoffnungen, gebrochenen Ehrgeiz, Sorgen, Krankheit, ja selbst für den zeitlichen Tod. Es sind alles Segnungen, die verhüllt zu uns kommen und als solche offenbar werden, wenn wir nur lange genug warten können, bis wir den allweisen Vater Seine Absichten entfalten sehen, in denen Er sie geschehen ließ. Satan durfte Hiob erst quälen, als der Allmächtige sagte: „Du darfst es." Wir sind nicht in den Händen Satans. Die Teufel sind dem Willen des Herrn untertan und müssen, ob sie es wollen und wissen oder nicht, zu Seinen wohltätigen Zwecken beitragen.

Allem, was wir durchzumachen haben, liegt ein großer, weiser Zweck zugrunde. Der Mensch kommt auf die Erde, um vollkommene Freude zu haben; aber diese entspringt oft genug großem Leide. Aus der Erkenntnis der Gegensätze im Leben erwächst uns unsre Verantwortlichkeit und Aufgabe, was wir vielleicht auf keine andre Weise lernen können. Wir müssen das Bittere schmekken, um das Süße schätzen zu können; wir müssen Sorge, Not und Traurigkeit kennen lernen, um Freude empfinden zu können — die vollkommene, die Fülle der Freude, die gleichbedeutend ist mit himmlischer Herrlichkeit.

Durch das Wirken der Gegensätze machen wir Fortschritte, und Gegensätze machen uns klug und weise. Weisheit wächst auf dem Baume der Erfahrung, gepflanzt in den Boden menschlichen Leides.

Dieses alles wissen wir, ehe wir hierher kommen; wir wußten es, als „die Morgensterne miteinander sangen und alle Söhne Gottes vor Freude jauchzten" — nicht über die Aussicht auf das Leid, sondern über das herrliche Ziel, die vorherbestimmte Frucht, die sich aus diesem Leid herausbilden würde. Wir wußten, daß es eine Segnung, selbst eine wundervolle Segnung sein würde, obwohl sie manchmal unerkannt, verhüllt kommen würde.

Joseph Smith verkündigte lange vor Ralph Waldo Emerson die Lehre vom Ausgleich. Der Profet lag in einem schmutzigen Kerker unter der Erde. Sein Volk war gepeinigt und vertrieben worden und er wurde mit einigen vertrauten Freunden ins Gefängnis geworfen, in dem er den langen kalten Winter 1838 auf 39 verbrachte. In halber Verzweiflung über die Macht des Bösen auf Erden rief er in seiner Seelenangst zu Gott um Befreiung und erhielt die kostbaren Worte zur Antwort:

„Mein Sohn, Friede sei mit deiner Seele; deine Widerwärtigkeiten und deine Trübsale sollen nur eine kurze Zeit währen. Und dann, wenn du wohl ausharrest, wird dich Gott hoch erheben; du sollst über alle deine Feinde obsiegen. . . .

Wenn du berufen wirst, durch Trübsal zu gehen, wenn du in Gefahren unter falschen Brüdern bist und in Gefahren unter Räubern; wenn du auf dem Lande oder auf See in Gefahr bist; wenn du aller Art falscher Anklagen beschuldigt wirst; wenn deine Feinde dich überfallen und dich aus der Gesellschaft deines Vaters und deiner Mutter und von Brüdern und Schwestern reißen . . . und wenn du in den Kerker geschleppt wirst und deine Feinde dich umlauern wie Wölfe das Lamm; und wenn du in die Grube geworfen werden solltest oder in die Hände von Mördern fallen; wenn das Todesurteil über dich ausgesprochen werden sollte; wenn du in die Tiefe versenkt werden und die schäumende Woge sich gegen dich werfen sollte; wenn fürchterliche Winde deine Feinde werden, die Himmel Dunkelheit zusammen-

ziehen und alle Elemente sich gegen dich verschwören und deinen Weg versperren; und über alles: wenn der Rachen der Hölle sich gegen dich weit aufreißen wird — dann wisse, mein Sohn, daß alle diese Dinge dir Erfahrung geben und dir zum Guten gereichen werden. Des Menschen Sohn ist unter alle diese Dinge erniedrigt worden. Bist du größer als Er?"

Ja, Jesus selbst erniedrigte sich unter alles, auf daß Er Erfahrung gewinnen und alles verstehen könne. Und indem Er dies tat, trat Er nur in die Fußtapfen Seines Vaters — denn sagte Er nicht: „Der Sohn tut nur das, was Er sieht den Vater tun?" Also muß, wie der Profet Joseph Smith sagte, der Sohn Gottes zu irgendeiner Zeit den Ewigen Vater durch sterbliche Geschehnisse und Sorgen haben gehen sehen, ähnlich denen, die den Erlöser der Welt heimsuchten.

Welch ein herrlicher Gedanke, welch ein tröstlicher Ausblick, daß wir ein Wesen dieser Art verehren, und daß Er auch unser Vater ist, ein Vater, der unsre Bedürfnisse kennt, der gelitten hat, was wir leiden, und der deshalb Verständnis für unsre Leiden und Schwachheiten hat und mit uns fühlen kann.

Trübsale bringen ihren eigenen Ausgleich und Entschädigungen mit sich. Der Fall Adams und Evas wurde zur Trübsal; aber er brachte die menschliche Familie in die Welt, gab den Kindern Gottes ihr irdisches Dasein mit all den dazu gehörenden Möglichkeiten und Gelegenheiten, um unendliche Fortschritte zu machen. Die Kreuzigung Christi war eine Trübsal, eine schreckliche Trübsal — vom menschlichen Standpunkt aus gesprochen. Aber sie erlöste den Menschen vom Grabe, vom ewigen Tod, und stellte seine Füße auf den Weg zur Vollkommenheit. Wer kann im Lichte der Wahrheit und des Evangeliums sagen, daß diese verhüllte Segnungen waren?

LEHI IN DER WÜSTE

Von Hugh Nibley, Philadelphia

(4. Fortsetzung)

Die Herausgeber des Buches Mormon haben Nephis kurzem Satz „und mein Vater wohnte in einem Zelte" einen ganzen Vers gewidmet (I. Nephi 2 : 15) und es ist richtig so, weil Nephi selbst die Tatsache als sehr wichtig empfindet und das Zelt seines Vaters als den Mittelpunkt seiner Welt anführt. Für einen Araber bedeutet: „Mein Vater wohnte in einem Zelte" alles. Canaan schrieb: „Die jetzigen Bewohner Palästinas, sowie ihre Vorfahren, bestanden aus zwei Klassen, und zwar aus Dorf- und Stadtbewohnern und Beduinen. Wie sich das Leben und die Gewohnheiten innerhalb der verschiedenen Klassen unterscheiden, so unterscheiden sich auch die Wohnstätten. Die Häuser in den Dörfern sind aus dauerhaftem Material gebaut, während andererseits die Wohnstätten der Beduinen, die Zelte, geeigneter für das nomadische Leben scheinen. Ein alter arabischer Dichter prahlte damit, daß sein Volk „die stolzen und ritterlichen Völker des Kamels und des Pferdes, die Weltbewohner seien und keine elenden Ochsentreiber. 50 Jahre nach dem Untergang

Jerusalems prahlte ein persischer König damit, daß ihm alle zivilisierten Könige, sogar „die beduinischen Zeltbewohner ihre kostbaren Geschenke brächten und seine Füße küßten". Er hob hervor, wie dies auch der spätere Dichter Burckhardt berichtet, daß einer der häufigsten Schwüre der Araber sei: „Bei dem Leben dieses Zeltes und dessen Bewohnern!" Dieser Schwur wird abgelegt, während eine Hand auf der Mitte der Zeltstange ruht. Wenn das Eigentum eines Mannes nach seinem Tode für nichtig erklärt wird, dann werden „die Zeltstangen unmittelbar nach seinem Tode weggerissen und das Zelt wird zerstört". Wenn eine Frau sich von ihrem Manne scheiden lassen will, gibt sie ihm einfach sein Zelt zurück. Doughty bemerkt auch, daß das, was heute zuträfe, auch in den Zeiten des Alten Testaments (vorko) üblich gewesen sei. Das hebräische „Zelt" (Ohel) und das arabische „Familie" (Ahl) waren ursprünglich sogar dasselbe Wort. Der Beduine hatte eine große Liebe für sein Zelt. Er tauschte es nicht für ein Haus aus Stein. Und Jakob war „ein ehrlicher Mann und wohnte in Zelten", aber, laßt uns hinzufügen, nicht in Armut. „Etliche Reisende im Orient, die nur die schmutzigen, zerrissenen Zelte der stammlosen Zigeuner-Beduinen gesehen haben, würden vielleicht überrascht sein, wenn sie die Größe und den Luxus in dem Zelt eines großen Scheichs der Wüste sehen würden.

Mit der Erklärung, daß „sein Vater in einem Zelte wohnte", wollte Nephi hervorheben, daß er es für selbstverständlich hielt, daß er sein Leben in der Wüste der zu unternehmenden Reise anpaßte. Ein jeder Ostbewohner würde die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Satzes verstehen, der uns aber unwichtig erscheint. Wenn Nephi der Meinung ist, daß das Zelt seines Vaters der Mittelpunkt aller Lebensäußerungen sei, bringt er nur die Ansicht eines jeden normalen Beduinen zum Ausdruck, dem das Zelt des Scheichs sein Lebensanker ist.

Es ist im Osten nicht ungewöhnlich, daß die reichen Leute aus der Stadt oder dem Lande eine Zeitlang in die Wüste hinausgehen, und so hat auch Lehi nichts Unmögliches oder Außergewöhnliches getan. Natürlich sind es nur diejenigen, die viele Erfahrungen in der Wüste gesammelt haben und die eine Vorliebe für sie haben.

Die Marschordnung

Das Buch Mormon erzählt uns viel über Lehi und sein Volk, wie sie durch die Wüste gezogen sind, und diesen Bericht können wir nun mit Augenzeugenberichten der Araber vergleichen, die die letzten 100 Jahre und besonders die letzten vierzig Jahre hervorgekommen sind. Alle diese Berichte würden mit Nephi übereinstimmen, daß der Grundton des Lebens in Arabien „Mühsal" ist. „Sein Leben ist hart, ein dauernder Lebenskampf gegen die Natur und den Menschen." Eine Autorität unsrer Zeit schreibt: „Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß der Beduine fast immer in einem Zustand des Verhungerns ist." Doughty berichtet: „Oftmals gibt es auch im Zelt des größten Scheichs gar kein Wasser zwischen den Wasserstellen." Eine Stelle von Palgrave ist besonders ergreifend: „Man ruht nur kurze Zeit, oft nur zwei oder drei Stunden, denn die Mahnung: Wenn wir länger hier bleiben, werden wir verdursten, treibt uns fort. Diese Worte noch in unsern Ohren klingend, steigen wir auf unsere müden Tiere, um durch die dunkle Nacht fortzuziehen, mit der immerwährenden Möglichkeit, im Sinn, von umherstreifenden Räubern geplündert zu werden, und

ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang stolpern wir so gut wir dies können, von unsern Kamelen herab und bereiten eine Abendmahlzeit, genau wie die zu Mittag; auch müssen wir uns oftmals mit trocknen Datteln und einer halben Stunde Ruhe auf dem Sand begenügen wegen der allzu großen Gefahr umherziehender Banditen, die den Rauch von unserm Feuer sehen würden." Man möchte natürlich gern marschieren, aber die Verhältnisse — kein Feuer, rohes Fleisch und „viele zu erduldende Trübsale" — sind mit denen des Buches Mormon identisch. Lehis Gruppe wurde geschildert, als wenn sie für ein paar (drei oder vier) Tage durch die Wüste zöge und sich dann eine Zeitlang niederließe. Genau so wandern die Araber. Die Schnelligkeit einer Karawane liegt zwischen 2¼ und 3⁹/₁₀ Meilen pro Stunde. Cheesmen sagte, daß 30 Meilen pro Tag ein guter Durchschnitt und 60 Meilen pro Tag eine Höchstleistung vorstelle. Die übliche Schätzung für einen Tagesmarsch ist von arabischen Schreibern zwischen 28 und 30 Meilen pro Tag gemacht worden. Aber in besondern Fällen oder unter günstigen Verhältnissen sind es ca. 40 Meilen.

Die Dauer eines Lagers schwankt (wie auch im Buch Mormon geschildert) mit den Verhältnissen. Jennings Bramley sagte, daß 10 bis 12 Tage die durchschnittliche Haltezeit für ein Beduinenlager von gewöhnlicher Größe sei, daß er aber wisse, daß sie auch bis zu 5 oder 6 Monaten an einer Stelle blieben. Das Übliche ist, so lange an einem Platz zu verbleiben, bis er durch die Tiere verschmutzt und die Zunahme der Flöhe so unerträglich geworden ist, daß die Gegend keine Weidemöglichkeit mehr bietet. Dann werden die Zelte abgerissen und sie ziehen weiter. In der syrischen und arabischen Ebene lagern die Beduinen nahe am Brunnen, wo sie des öfteren einen ganzen Monat bleiben. Lehis Zeitberechnung ist deshalb normal, und die 8 Jahre, die die Reise dauerte, um Arabien zu überqueren, ist weder ein sehr schneller noch ein sehr langsamer Vormarsch. Die „Ben Hilal" dauerte 27 Jahre, und sie legte eine nicht viel größere Strecke zurück. Nachdem Lehis Grupe das Meeresufer erreichte, blieben sie einfach „für die Dauer vieler Tage", bis eine Offenbarung sie wieder in Bewegung setzte.

Waren Lehis Gruppe Esel- oder Kamel-Nomaden? Letztere waren sie ohne Zweifel. Die Zeit verlangte es und das Buch Mormon besteht darauf. Aber ehe wir die Beweise anführen, würde es gut sein, die Theorie zu korrigieren, welche behauptet, daß die Gruppe zu Fuß gegangen sei. Wenn der Herr einen Mann bestimmt, eine Arbeit auszuführen, dann gibt er ihm auch die Mittel, um dieselbe ausführen zu können; und Lehi hatte genügend Mittel. Wenn man einen reichen Kaufmann mit seiner Familie sähe, der in die Wüste zieht, auch, wenn es eine große Karawane wäre, so würde niemand darüber ein Wort verlieren. Burckhardt schildert solches als einen natürlichen Vorgang, die Karawane eines reichen Kaufmanns von Maskat mitten in der Wüste zu sehen. „Er hatte 10 Kamele, die seine Frauen, Säuglinge, Diener und Koffer trugen." Ein solcher war auch Lehi. Aber für einen alten aristokratischen Hebräer ist es heute wie damals undenkbar, sich selbst, seine Frauen und Kinder mit Zelten, Waffen, Lebensmitteln und andern Vorräten zu beladen. Eine heutige Autorität auf diesem Gebiet schreibt: „Ohne das Kamel wäre es für Nomaden unmöglich, ihre Zelte und Möbel über sandige Gebiete zu

bringen, wo Esel nur mit Schwierigkeit und nur mit einer kleinen Last laufen könnten." Dadurch ist endgültig bewiesen, daß Lehis Getreide und „Samen jeglicher Art" mit sich nahm (I. Nephi 8:1). Die Araber, werden wir feststellen, tun dasselbe, wenn sie die ernstliche Absicht auszuwandern haben. Sie tragen dann die Samen in großen 150-Pfund-Säcken — zwei für ein Kamel. Sie müssen genug Getreide mitnehmen, entweder zum Säen oder zu ihrer Nahrung, und wer könnte eine solche Last auf seinem Rücken tragen? Auch wenn wir das beste Kamel in der Welt hätten, würden doch viele Leiden damit verbunden und übermenschliche Kraft dazu erforderlich sein. Man sollte die Sache nicht ins Lächerliche ziehen und behaupten, daß er sein Zelt und sein Getreide auf seinem Rücken getragen habe.

Raswan erzählt uns: „Die Kamelzüchter fürchten nicht die wasserlosen Gebiete der Wüste, wie es bei den Arabern der Fall ist, wo es sich um Schaf- und Ziegenherden handelt. Deshalb bleiben die Kamelbesitzer unabhängig und frei." Andererseits stehen sie oft in der Gefahr des Verhungerns, und wenn wir lesen, daß Lehis Volk immer in solcher Gefahr stand und sich selbst von der Jagd allein ernähren mußte, und daß ein zerbrochener Bogen den Hungertod bedeuten konnte, können wir sicher sein, daß die Kamel-Nomaden ohne Herden waren. Ihre hastige Flucht aus Palästina verlangt es, Herden werden nie in den Listen der Dinge erwähnt, die sie mitnehmen, und hätten sie so etwas gehabt, wäre dies von großer Wichtigkeit gewesen. Aber Kamele sind ebenfalls nicht erwähnt. Warum nicht? Aus dem einfachen Grunde, da sie auch keine Erwähnung in vielen arabischen Gedichten finden, die die Reisen in der Wüste schildern, weil sie als selbstverständlich betrachtet werden. Im Osten, in der Wüste mit Kamelen zu reisen, bedeutet so viel, wie von der Salzseestadt nach Heber in einem Auto zu fahren, obwohl es auch mit einem Zebra oder einem Dreirad geschehen könnte. Wenn Lehis Gruppe zu Fuß gegangen wäre, wäre das ein großes Wunder gewesen und etwas, was auf jeder Seite des Buches erwähnt worden wäre. So etwas ist aber früher nicht und würde auch heute nicht geschehen. Da das Kamel die einzige Möglichkeit ist, um reisen zu können, ist es einfach überflüssig, dieses zu erwähnen, genau so als wenn man heutzutage sagen würde, daß man mit einem Schiff auf dem Meer führe. Es gibt aber im Buch Mormon einen Vorgang, in dem Kamele eine ganz bestimmte Rolle spielen.

Vom Lager im Tale Lemuel gingen Lehis Söhne schnell nach Jerusalem zurück. Es waren nur die jungen Männer, die die Reise machten, die eine sehr gefährliche Reise war, wie man vorher erwartet hatte. (1. Nephi 3:5). Mit den Arabern ist es eine festgelegte Sitte, daß die jungen Männer Gewinn und Ruhm suchen, indem sie einen Raubzug auf Nachbarstädte oder Volksstämme machen. Wenn sie sich einem solchen Unternehmen anschließen, nehmen sie nie ein Zelt mit sich, denn ihre Last ist beschränkt und Schnelligkeit ist von größter Wichtigkeit, Nephi gibt uns zu verstehen, daß diese Reise nach Jerusalem kein solcher Raubzug war, denn ihre Handlung war gesetzmäßig und sie nahmen ihre Zelte mit sich (I. Nephi 3:9). Sie gingen kühn und offen zu Laban und erklärten ihm ihre Wünsche. Nur als Laban sie als Räuber behandelte, waren sie gezwungen, auch als solche zu handeln, indem sie sich wie die Beduinen außerhalb der Mauer entlangschlichen und während der

Nacht in die Stadt vordrangen. Ein typischer orientalischer Vorgang ist die Geschichte von der wilden Flucht aus der Stadt in die Wüste (die Beduinen werden ewig von irgend jemand wegen ihrer Plünderzüge verfolgt) und, wie Nephi berichtet: „Die Diener Labans überholten uns nicht (I. Nephi 3 : 27). Vielleicht hätten sie eine kurze Strecke zu Fuß durch die Stadt laufen können, aber wenn man in die Wüste flieht, ist es eine andere Sache. Dort wären sie von berittenen Männern bald überholt worden, es sei denn, daß sie sich zuerst versteckt hätten, aber Nephi erzählt uns, daß sie sich erst dann versteckt hätten, nachdem sie ihren Verfolgern entkommen waren. Es lag nicht daran, daß ihre Verfolger sie nicht finden, sondern daß sie sie nicht überholen konnten. Der mächtige und einflußreiche Herrscher hatte bestimmt Pferde, die schneller als ein Kamel laufen konnten, aber da es so plötzlich kam, hatten sie keine Zeit, um die Pferde zu satteln. Ein arabischer Dichter, Imrul Quais, spricht von einem ungewöhnlichen Pferd, welches „ohne in den Stall geschickt zu werden, die Nacht gesattelt verbrachte". Aber Labans Tiere waren nicht solcher Art. Es ist unwahrscheinlich, daß Lehis Volk Pferde hatte, denn ein Pferd kann nicht schwere Lasten in der Wüste tragen, und selbst die Araber, die Pferde züchten, reiten ihre Pferde selten auf langen Strecken, sondern lassen sie von ihren Kamelen tragen. Daß Lehi Kamele hatte, ist in jedem Fall der Geschichte angedeutet: Das Zeltetragen, die Reise zurück in das Land, um dort von ihrem „überaus großen Eigentum" zu Labans Palast zu bringen (wohl kaum auf ihrem Rücken!), die Flucht in das offene Gebiet, die Verfolgung in der Wüste und die lange Rückreise. Ebenso wie die Heiligen die Strecke zu Fuß über die Prärie vermieden, wo dies möglich war, so können wir nicht annehmen, daß Lehis Söhne so töricht waren und die Mittel nicht gebrauchten, die zu ihrer Verfügung standen, und die alle Menschen dort verwendeten.

☆

AUS DEN MISSIONEN

OSTDEUTSCHE MISSION

Missionar-Informationen:

Neue Missionare:

Jay L. Bishop
aus Salt Lake City nach Braunschweig

Schw. Gay Cole
aus Preston, Idaho
nach Missionsbüro

Richard M. Crandall
aus La Canada, Calif., nach Hannover

Joseph L. Daly
aus Richfield, Utah, nach Celle

Dan L. Davis
aus Las Vegas, Nevada
nach Hannover

Dennis B. Dixon
aus Payson, Utah, nach Berlin-Nord

Schw. Jean E. Dorny
aus Salt Lake City nach Berlin-West

Schw. Shirley Anne Fox
aus La Barge, Wyoming
nach Hildesheim

Harvey S. Greer
aus St. Johns, Arizona
nach Friedrichstadt

J. Bruce Harless
aus Los Angeles, Californien
nach Braunschweig

Andrew L. Heggie
aus Clarkston, Utah, nach Goslar

Corinne G. Heggie
aus Clarkston, Utah, nach Goslar

Roland W. Jeppson
aus Brigham City, Utah
nach Hildesheim

Karl A. Keller
aus Manti, Utah, nach Kiel

Wayne D. Kleinman
aus El Paso, Texas, nach Kiel

Robert H. Peterson
aus Salt Lake City
nach Berlin-Neukölln

Robert W. Peterson
aus Phoenix, Arizona, nach Schleswig

Melvin C. Radichel
aus Bronx, New York,
nach Berlin-Spandau

W. Dale Ream
aus Dingle, Idaho, nach Berlin-Nord

Derral L. Siggard
aus Brigham City, Utah
nach Berlin-Neukölln

W. James Stoll
aus Salt Lake City nach Kiel

Warren E. Tamblyn
aus North Hollywood, Calif.
nach Berlin-West

Richard W. Wells
aus Las Vegas, Nevada
nach Rendsburg

☆

Versetzungen:

Lawrence D. Wilson
von Schleswig nach Friedrichstadt
als GV

J. Hal Knight
von Rendsburg nach Kiel

Siegfried Schreyer
von Celle nach Hildesheim als GV

Ursula Hilbert
von Hildesheim nach Missionsbüro

Irene Schön
von Missionsbüro nach Berlin-West

R. Carlyle Bradshaw
von Berlin-Spandau nach Berlin-West

WESTDEUTSCHE MISSION

Taufen und Konfirmationen:

11. 7. 53 Zöller, Ursula — Altona
11. 7. 53 Lampe, Ursula — Altona
11. 7. 53 Reingardt, Hermine — Altona
11. 7. 53 Döbbert, Marlies — Altona
11. 7. 53 Eckerlin, Albert — Altona
11. 7. 53 Eckerlin, Margret — Altona
11. 7. 53 Peters, Horst Günther
Altona
17. 11. 53 Hochbaum, Jutta Elisabeth M.
Ffm. Amer.
2. 5. 53 Lechner, Friedrich Wilhelm
Lüneburg
7. 7. 53 Gildner, Wolfgang Paul
München
7. 7. 53 Vierlinger, Dagmar L.
München
17. 10. 53 Schroeder, Gretchen — Altona
17. 10. 53 Döbbert, Vera — Altona
17. 10. 53 Zwerg, Gertrud — Hamburg
17. 10. 53 Masurat, Frieda — Hamburg
4. 10. 53 Bischof, Elizabeth — München
29. 11. 53 Lang, Hans Joachim
Feuerbach
29. 11. 53 Lang, Ingrid — Feuerbach
29. 11. 53 Schaaf, Siegfried — Göppingen
21. 11. 53 Leopold, Ingrid Käthe J. E.
Michelstadt
21. 11. 53 Ertel, Gisela Brigitte
Michelstadt
21. 11. 53 Kiesewetter, Gabriele
Darmstadt
21. 11. 53 Schneider, Hans Joachim
Offenbach
21. 11. 53 Bürger, Ilona Margitta
Offenbach
21. 11. 53 Eisenmann, Hannelore H. H.
Offenbach
22. 11. 53 Watson, George R. F.
Erding - Amer. Br.
22. 11. 53 Beer, Gertrud S. M.
München

☆

Trauungen:

31. 10. 53 Köhler, Frieda Emma Margarethe, mit Walter Wilde, Wilhelmsburg

20. 11. 53 Karsten, Helene, mit Böhm, Josef, Herne

28. 11. 53 Hochbaum, Jutta Elis. M., mit Smith, Albert — Ffm. - Amer. Br.

☆

Todesfälle:

27. 10. 53 Simnacher, Maria, 81 München

10. 11. 53 Buttkus, Gustav Franz, 59 Langen

16. 11. 53 Zimmer, Albert, 74 Bühl

22. 11. 53 Schmidt, Maria, 58 Göppingen

1. 11. 53 Weiß, Johann, 66 Nürnberg

24. 11. 53 Jurovaty, Klara Kordula, 64 Nürnberg

13. 11. 53 Eckert, Ludwig, 83 Karlsruhe

☆

Zu merken:

Oskar Habermann — Feldmeister (Scouts) — München

☆

Geburten und Segnungen:

1. 11. 53 Mößner, Jürgen Reinhart geb. 24. 9. 53 — Stuttgart

1. 11. 53 Proeschold, Elaine Rose geb. 2. 10. 53 — Stuttgart

1. 11. 53 Kiefer, Jutta Hildegard geb. 10. 10. 53 — Saarbrücken

23. 11. 53 Titze, Gabriele geb. 24. 10. 53 — Wuppertal

1. 11. 53 Sommerkorn, Wilford Heinrich geb. 23. 9. 53 — Darmstadt

29. 11. 53 Lee, Robert Edward geb. 23. 7. 53 — Erding - Amer. Br.

4. 10. 53 Nelson, Carlene Renee geb. 7. 9. 53 — Ffm./Amer.

Ordinationen:

1. 11. 53 Bauer, Michael — Ältester München

13. 9. 53 Drews, Erwin Johann — Ält. Wilhelmshaven

6. 9. 53 Hoffmann, Erwin — Lehrer Wilhelmshaven

18. 10. 53 Haase, Michael Ludwig Diakon — Wilhelmshaven

29. 11. 53 Störmer, Karl-Heinz Otto, Ältester — Darmstadt

15. 11. 53 Bäumges, Günter Robert Hans, Diakon — Bielefeld

15. 11. 53 Freimann, Gerhard Wolfgang, Diakon — Bielefeld

15. 11. 53 Freimann, Alfred Ernst, Diakon — Bielefeld

22. 11. 53 Sommerkorn, Karl Heinz, Ältester — Darmstadt

29. 11. 53 Bürger, Andreas, Diakon Feuerbach

1. 11. 53 Schultz, Willy Leopold, Diakon Freiburg

15. 11. 53 Meier, Alfred, Diakon Lörrach

15. 11. 53 Greiner, Ernst Friedrich, Priester — Lörrach

22. 11. 53 Mudrow, Gustav, Ältester Langen

22. 11. 53 Mudrow, Kurt, Ältester Langen

22. 11. 53 Wagner, Heinz, Ältester Langen

29. 11. 53 Grünberg, Sieghart, Priester Langen

29. 11. 53 Kossin, Erhard, Priester Langen

29. 11. 53 Augat, Heinz, Priester Langen

29. 11. 53 Eichler, Ernst, Lehrer Langen

29. 11. 53 Ertel, Heinz, Lehrer Langen

29. 11. 53 Moderegger, Wolf, Lehrer Langen

29. 11. 53 Baier, Heinz, Diakon Langen

29. 11. 53 Weidmann, Jakob, Diakon Michelstadt

1. 12. 53 Schwalbe, Erich R. H., Diakon Heidelberg

1. 12. 53 Brückmann, Franz, Diakon
Heidelberg
29. 11. 53 Rudolph, Gerhard Wilhelm,
Priester — Düsseldorf
29. 11. 53 Rudolph, Fritz Jakob, Lehrer
Düsseldorf
15. 11. 53 Schulz, Hermann K. W.,
Lehrer — München
22. 11. 53 Lang, Hans Joachim, Lehrer
Darmstadt
25. 10. 53 Dyal, Maurice Jackson, Diakon
Fulda - Amer. Br.

☆

Missionar-Informationen

Versetzungen:

1. 12. 53 Bender, Elise, Stuttgart
nach Nürnberg
1. 12. 53 Peters, Inge, Nürnberg
nach Stuttgart
26. 12. 53 Müller, Siegfried, Bielefeld
nach Stadthagen,
leitender Ältester
26. 12. 53 Jenkins, Gary Cluff, Bielefeld
nach Stadthagen
26. 12. 53 Bullough, Duane, Saarbrücken
nach Essen
26. 12. 53 Buchmiller, Richard, Essen
nach Frankfurt a. M.
leitender Ältester
23. 12. 53 Schroeder, Werner, Darmstadt
nach München
26. 12. 53 Kundis, Karl Heinz, München
nach Bielefeld
8. 12. 53 Biallas, Karl H.
nach Stuttgart
leitender Ältester
5. 1. 54 Knabe, Manfred, Bielefeld
leitender Ältester
nach Nürnberg
leitender Ältester

Ehrenvoll entlassen:

13. 12. 53 Nitz, Günter, leit. Ält.
zuletzt in Stuttgart
nach Essen
5. 12. 53 Cannon, Edwin Q.,
Missionspräsident
Westdeutsche Mission
nach Salt Lake City
5. 12. 53 Cannon, Luella W.
Leiterin der F.H.V.
nach Salt Lake City
23. 12. 53 Rudolph, Manfred
zuletzt leit. Ält. in Ffm.
nach Coburg

☆

Versehentlich verspätet:

Okt. 1952 Greiner, Lothar
zuletzt in Stadthagen
nach Stuttgart
Okt. 1952 Deus, Manfred
zuletzt in Nürnberg
nach Wendlingen

★

Neu angekommen:

5. 12. 53 Dyer, Kenneth B.
aus Salt Lake City
als Missionspräsident
5. 12. 53 Dyer, Berenice O.
Leiterin der F.H.V. und
Primar-Vereinigung, S. L. City
5. 12. 53 Dyer, Carleen und Robert O.
Salt Lake City
24. 12. 53 Karpowitz, John Shepherd
aus Salt Lake City
nach Darmstadt
24. 12. 53 Dellenbach, Kenneth Karl
aus Southgate, Californien
nach Saarbrücken

DIE FRÜHJAHRSKONFERENZEN DER WESTDEUTSCHEN MISSION

27./28. 3. 54 — Karlsruhe	24./25. 4. 54 — Hamburg
6./ 7. 3. 54 — Frankfurt	1./ 2. 5. 54 — München
13./14. 3. 54 — Ruhr	8./ 9. 5. 54 — Nürnberg
20./21. 3. 54 — Servicemen (Ffm.)	15./16. 5. 54 — Saarbrücken
27./28. 3. 54 — Kassel	22./23. 5. 54 — Köln
10./11. 4. 54 — Stuttgart	29./30. 5. 54 — Freiburg
17./18. 4. 54 — Bremen	5./ 6. 6. 54 — Bielefeld

ZUM NEUEN ANFANG

Die Sonne geht auf am Morgen eines neuen Tages, des ersten Tages des Jahres. Was kann ich wünschen, daß dieser Tag, dieses Jahr, mir bringen möge? — Nichts, was die Welt ärmer macht, nichts, was auf Kosten andrer Menschen geht! Nur jene wenigen Dinge, die in ihrem Kommen nicht bei mir haltmachen, sondern mich nur berühren, bei mir Kraft sammeln und dann weitergehen:

Ein paar Freunde; die mich kennen und die trotzdem meine Freunde bleiben.

Ein Werk zu tun, das einen wirklichen Wert hat und ohne das die Welt sich ärmer fühlen würde.

Eine Entlohnung für dieses Werk, klein genug, um den nicht ungebührlich zu belasten, der sie bezahlen muß.

Ein Gemüt, das sich nicht fürchtet, weiterzugehen, auch wenn der Weg noch nicht gebahnt ist.

Ein verstehendes Herz.

Den Anblick der ewigen Hügel und des ruhelosen Meeres und von irgend etwas Schönem, das Menschenhand geschaffen.

Einen Sinn für Humor und die Kraft der Freude.

Hin und wieder ein wenig Muße, einige Augenblicke zu ruhiger, stiller Betrachtung und Sammlung.

Das Gefühl der Nähe Gottes.

Und die Geduld, das Kommen dieser Dinge zu erwarten, mit der Weisheit, sie zu erkennen, wenn sie kommen.

W. K. Hunt.

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

---

80. Jahrgang 1954

Herausgegeben
von der
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1954

I. Nach Überschriften geordnet

Seite

A

Alkohol, Wahres über den —. Haben Sie das gewußt? 247
Allgemein Wichtiges 250
Allgemeine Boy-Scout-Mitteilungen 190
Alters-Änderungen im Priestertum 373
Ältester George Q. Morris, unser neuer Apostel 131
Ältester Sterling W. Sill, ein weiterer Assistent der Zwölfe 131
An unsre lieben Mitglieder und Freunde der Westdeutschen und Schweizerischen Mission 7
Apostel, Neuer — Ält. George Q. Morris berufen 131
Äthiopien, Ein wertvoller GFV-Beitrag aus — 208
Aus des Vaters Herz geboren 358
Aus den Missionen 28, 60, 91, 122, 155, 184, 219, 250, 276, 317, 350, 378

B

Begabung, Die — 339
Bekehrung, Ein Werk der — 329
Bekehrung eines norwegischen Schiffskapitäns 45
Besuch, Ein hoher — aus der Salzseestadt 249
Betest, Lebe wie du — 348
Blaubeuren, Überblick über die Jugendtagung der Westdeutschen Mission in — ein Begriff 271
Botschaft, Eine wichtige — an alle 243
Bösen, Widerstehet dem — 259
Bowen, Ehrenvoller Nachruf für Apostel Albert E. — 35
Boy-Scout — Allgemein wichtige Mitteilungen 63, 95, 127, 159, 190, 222, 255, 285, 315, 349, 383
Brich an, du schönes Morgenlicht 367
Bruder, Soll ich meines — Hüter sein? 201
Brunnen der Besinnlichkeit 86

C

Credo (Glaube) 13
Cowley, Wir schieden von Apostel Matthew — 342

Seite

D

Dank, Ält. George Q. Morris bringt — für sein Erbgut zum Ausdruck 227
Das ist die Wahrheit — Was gedenken Sie zu tun? 147
Dem Tag entgegen 380
Denkens, Das Übel des falschen — 323
Die Reinheit 357
Dies ist der Tag, den Gott gemacht 369

E

Ehe, Die — eine Verheißung ewiger Glückseligkeit 260
Ehrenvoller Nachruf für Apostel Albert E. Bowen 35
Evangeliumsbotschaft für Sie (FHV) 375
Evangeliumsfragen, Darf das Wort ausgelegt werden? 49
Evangelium, Ein — für die Lebenden und für die Toten 346
Evangelium gleicht einer Quelle 374
Evans, Der neue Apostel, Richard L. — legt inbrünstiges Zeugnis ab 67
Ewig, Für immer und — 297

F

Fehler, Kennen Sie ihn? Der Mann, der jeden — entdeckt 128
Frauenhilfsvereinigung, Informationen für die — 112, 142
— Die Botschaft für die — 168, 233, 300, 336
Freiheit 381
Freiheit, Die Glocke der — soll allen Menschen erklingen 288
— gegen die Sklaverei 144
Frühjahrskonferenzen, Die — der Westdeutschen Mission 31

G

Gemeinschaftliche Fortbildungsvereinigung — Informationsdienst 1954 — Zwei Jugendtagungen in der Westdeutschen Mission 89
GFV-Informationen 120
— Die — für junge Männer 172
— Die — für junge Mädchen 175
— Bericht der —-Missionsleitung Berlin 179

Seite

— -Jugentagung, Blaubeuren 180
— Ein wertvoller —-Beitrag aus Äthiopien 208
— Aus einem —-Wettbewerb 215
— Überblick auf die —-Jugendtagung der Westd. Mission in Blaubeuren 267
— Unsre — wacht auf 314
— -Jugendtreffen in Hitzacker und Blaubeuren 211
Genealogie, Wichtige —-Mitteilung 188
— -Informationsdienst 206, 235
— Über die Arbeit der — -Gesellschaft 345
Glaube (Credo) 342
Glaus, Präs. u. Schw. — Ehrenvolle Entlassung 5
Glück, Das wahre — (Gedicht) 194
Gott, Des Menschen Sehnsucht nach — 160
Gregory, Präsident und Schwester — grüßen die Mitglieder der Missionen 40
Große Soldatenkonferenz in Frankfurt/Main 116

H

Halte was Du hast, daß niemand Deine Krone nehme 263
Heilige Geist, Der — ein Offenbarer 298
Heldengedenkfeier in der Salzseestadt für die in USA verstorbenen deutschen Soldaten 240
Helfen, Wir müssen uns gegenseitig — 224
— Nicht so viel reden, lieber — 192
Herr, Der — ging nicht zu den Bösen 171
Heute 155
Hinter der Bühne warten 139
Hüter, Soll ich meines Bruders — sein? 201

I

Ich habe einen Schwerversehrten getroffen 36
Indianisches Weihnachtsgedicht 360

J

Jugendtreffen in Hitzacker und Blaubeuren 211

K

Kennen Sie ihn? — Der Mann, der jeden Fehler entdeckt 128
Kommt und laßt uns Christus ehren 365

Seite

Körperschaft des Öffentl. Rechts an Ostd. Mission verliehen 355
Kurz — aber interessant (FHV) 377

L

Lebe, wie du betest 348
Leben, Was erscheint uns in unserem — am wichtigsten? 335
Lehi in der Wüste 24, 58
Lehre, Eine wichtige — 214
Lehren, Was wir — 11
Lernen, Sie können — 336
Lesen und lernen, Etwas zum — 53, 243, 307
Licht, Der Weg ins — 3
Liebe, Nächsten- — 142
Literatur, Wichtige —-Hinweise 256

M

Missionstätigkeit, Die gegenwärtige Verantwortung der Kirche in der — 195
Mitteilung, Wichtige — an die Mitglieder der Westdeutschen und Ostdeutschen Mission 249
Moral, Die Mormonen und ihre — von heute 246
Mormonismus, Die philosophische Grundlage des — 266
Morris, Ält. George Q. — Unser neuer Apostel 131
—, Ält. George Q. — bringt seinen Dank f. sein Erbgut zum Ausdruck 227
Moyle, Ält. Henry D. — sprach über Radio (RIAS) Berlin 230

N

Nächstenliebe 142
Neue Missionsleitung der Ostdeutschen Mission berufen und eingetroffen 11
Neues über die Jugend-Tagungsorte 121
Nichts geht verloren 373

O

Osterbotschaft, Die — 108

P

Perlen der Literatur 372
Philosophische, Die — Grundlage des Mormonismus 266
Präs. u. Schw. Richards besuchen Tempel in Bern 353/54
Präsident und Schwester Glaus haben ihre ehrenvolle Miss. beendet 5

Seite

— Gregory grüßen die Mitglieder der Missionen 40
Presse-Falschmeldung und ihre Berichtigung 181
Presse, Zum letztenmal: Die „Globetrotter"-Falschmeldung und ihre Folgen 243
Priesterschaft, Die Botschaft an die — 163, 140, 232, 291, 373
Profeten haben die letzte Evangeliumszeit vorhergesagt 17
Probleme des Friedens 379

R

Rat, Der kostbare 331, 359
Reden, Nicht so viel —, lieber helfen 192
Reich, Worin sind wir ein —(es) Volk? 296
Reinheit, Die 357

S

Segnungen, Die Zeit, die der Kirche gegeben wird, macht sich in — bezahlt 264
Sehnsucht, Des Menschen — nach Gott 160
Selbsthilfe 352
Sill, Ält. Sterling W.
— ein weiterer Assist. der Zwölfe 131
— nimmt demütig neue Berufung an 229
Smith, Joseph — Noch immer das Wunder aller Zeiten 47
Soldaten, Große —-Konferenz in Frankfurt/Main 116
Sonntagsschulen, Eine Neuerung von Bedeutung für alle — 152

Sch

Schlüssel zum großen Gottesplan 48
Schöpfung — Zufall oder —? (Das neue Traktat) 146
Schwarmgeist, Wer ist ein —? 304

St

Stätten des Gottesdienstes — Tempel in alter Zeit 135
Stadtmissionare, Aufforderung an alle — 213

T

Tagung der Distriktsvorsteher 217
Tat, Das fortwährende „Tun" ist die beste — 312
Tempel, Stätten des Gottesdienstes, — in alter Zeit 135
Tempelbau, Ein Jahr des —s 43
Toten, Ein Evangelium für die Lebenden und für die — 346

V

Verantwortung, Die gegenwärtige — der Kirche in der Missionstätigkeit 195
Verhüllte Segnungen 20
Verpflichtung, Zwei große —en der Mitglieder unserer Kirche 69
Versprechen, Du hast dem Herrn ein — gegeben 200
Verzeihen, Das — 326

W

Wahl, Die freie —, der Schlüssel zum großen Plan Gottes 48
Wahr, Der wahre und ewige Weg 301
Wahrheit, Das ist die —, was gedenken Sie zu tun? 147
Was „Jedermann" tut 111
Was andre tun — und was wir sagen 51
Was man von uns erwartet 320, 352, 384
Was wir lehren 11
Weg, Der wahre und ewige — 301
—, Der — ins Licht 3
Wie ist der Tag so freudenreich 362
Weihnachtsgedanken 356
Wichtige Verlautbarung des Präs. der Ostd. Mission (Körperschaft des Öffentl. Rechts) 355
Wort, Darf das — ausgelegt werden 49
Worte des Friedens 382

Z

Zehnte, Der — des Herrn 101
—, Der — für die Kinder 311
Zeit, Die — die der Kirche gegeben wird, macht sich in Segnungen bezahlt 264
Zelten, Mormonen — bei Sonderbuch 275
Zeugnis, Der neue Apostel Richard L. Evans legt inbrünstiges — ab 67
Zeugnisse Heimgegangener 239, 309
Zufall oder Schöpfung (Das neue Traktat) 146
Zum Muttertag (Gedicht) 130
Zum neuen Anfang 32
Zweifler, Ein interessanter Hinweis für — 87

II. Nach Verfassern geordnet

Seite

A

Anderson, Helene W.: Evangeliumsbotschaft für Sie 375

B

Beesley, Clarissa A.: Die GFV-Botschaft für junge Mädchen 175
Bennion, Adam S.: Die Ehe — die Verheißung ewiger Glückseligkeit 260
Bennion, Dr. Lowell: Was verlangt der Herr von seinem Volk 359
Das Evangelium gleicht einer Quelle 374
Freiheit 381
Berrett, William E.: Die Begabung 339
Bühner, Carl W.: Arbeit und Aufgabe der Priesterschaft 163
Bunche, Dr. Ralph J.: Das heutige Palästina 138

C

Cannon, George Q.: Das Evangelium für die Lebenden und für die Toten 346
Clark, J. Reuben: Er gedenkt seines lieben Freundes Apostel Albert E. Bowen 37
Die Osterbotschaft 108
Die GFV-Botschaft für junge Männer 172
Schlüssel und Macht des Priestertums 291

D

Dahl, Hans A.: Gedenkfeier in der Salzseestadt für die in USA verstorbenen deutschen Soldaten 240
Dyer, Kenneth B. und Familie: An unsere lieben Mitglieder und Freunde der Westdeutschen und Schweizerischen Mission 7
Schreiben an die Redaktion der „Niedersächsischen Totozeitung" 244

E

Epperson, Loretta P.: Heute 155
Evans, Richard L.: Ehrenvoller Nachruf für Apostel Albert E. Bowen
„Sein Leben war eine Predigt" 35
Der neue Apostel legt vor der General-Konferenz inbrünstiges Zeugnis ab 67
Für immer und ewig 297
Hinter der Bühne warten 139
Was erscheint uns in unserm Leben am wichtigsten 325
Was „Jedermann" tut 111

G

Glas, Ursula: Unsre GFV wacht auf 314
Graf-Zimmer, Louise: Wenn er das gewußt hätte! 309
Gregory, Präs. u. Schwester: Sie grüßen die Mitglieder der Missionen 40
Der wahre und ewige Weg 301
Soll ich meines Bruders Hüter sein? 201
Körperschaft des Öffentlichen Rechts verliehen 355

H

Habermann, Ossi: LDS-Boy-Scouts-Informationsdienst
63, 95, 159, 189, 191, 222, 255, 285, 315, 349, 383
Hanks, Marion D.: Die Zeit, die der Kirche gegeben wird, macht sich in Segnungen bezahlt 264
Hesse, Hermann: Zuversicht 133
Hirschmann, W.: Weitergeben 308
Hunt, W. R.: Zum neuen Jahr 32

Seite

K

Kaneko, Edith: Die Teilnahme an der Arbeit der FHV kann dazu beitragen, das wahre Glück zu erringen 168
Kayser, A.: Blaubeuren — ein Begriff 271
Keller, Gottfried: Frühlingsglaube 167
Keller, Helen: Credo (Glaube) 13
Kelly, Katherine: Sie können lernen! 336
Kimball, Spencer W.: Die Reinheit 357
Krug-Künstle, Erwin: Reise des Basler Chores zum Tempelplatz und nach Grindelwald 236

L

Loscher, J. Peter: Wie steht es mit dem Tempelbau in Bern? 134

M

McConkie, Bruce R.: Der Heilige Geist — ein Offenbarer 298
McGregor, James Young: Bekehrung eines norwegischen Schiffskapitäns 45
McKay, David O.: Die gegenwärtige Verantwortung der Kirche in der Missionstätigkeit 195
Die Übel des falschen Denkens 323
Ehre, Ehrlichkeit und Lauterkeit 99
Ehrenvoller Nachruf des Apostel Albert E. Bowen, „Eine wirklich große Seele" 39
Widerstehet dem Bösen 259
Zwei große Verpflichtungen der Mitglieder unserer Kirche 69
McKay, Ruth M.: Trachtet nach diesen Dingen 300
Morris, George Q.: Er bringt Dank für sein Erbgut zum Ausdruck 227
Moyle, Henry D.: Der Weg ins Licht 3
Sprach über Radio (RIAS) Berlin 230
Müller, Emilie: Mahnung in Versen, „Einigkeit", „Warum?" 16

N

Nibley, Hugh: Lehi in der Wüste 24, 58
Noß, Rudolf A.: Ein Jahr des Tempelbaues 43
Was andre tun — und was wir sagen 51
Etwas zum Lesen und Lernen 53
Brunnen der Besinnlichkeit 86
Ein interessanter Hinweis für Zweifler 87
Zwei Jugendtagungen in der WM 89
Geben Sie sich einen Ruck 95
Große Soldaten-Konferenz in Frankfurt/M. 116
Neues über die Jugendtagungsorte 121
Kennen Sie ihn? (Der Mann, der jeden Fehler entdeckt) 128
Das heutige Palästina 138
Nachklang zur Soldaten-Konferenz 147
Das Flanell-Brett im Unterricht 153
Wunder, die jedem Vernünftigen zu denken geben 170
Eine Presse-Falschmeldung und ihre Berichtigung 181
Nicht soviel reden — lieber helfen 192
Eine bittere Lehre 214
Wir müssen uns gegenseitig helfen 224
Die Globetrotter-Falschmeldung und ihre Folgen 243
Haben Sie das gewußt (Wahres über den Alkohol) 247
Die Baufonds-Ecke 258, 290, 322
Die Glocke der Freiheit 288
Weihnachtsgedanken 356
Perlen der Literatur 372

Seite

P

Penrose, Charles W.: Profeten haben die letzte Evangeliumszeit vorhergesagt 17
Perbandt, Hedwig v.: Pfingsten (Gedicht) 167
Das wahre Glück (Gedicht) 194
Petersen, Mark E.: Ehrenvoller Nachruf für Apostel Albert E. Bowen, „Alle seine Männer liebten ihn!" 36
Ein Werk der Bekehrung 329
Plath, H.: Zeugnisse Heimgegangener 239, 309
Worte des Friedens 382

R

Reiser, A. Hamer: Du hast dem Herrn ein Versprechen gegeben 200
Reschke, Horst A.: Wir schieden von Matthew Cowley 13
Richards, Stephen L.: Das Priestertum — der vollkommene Plan des Dienens 140
Halte was Du hast, daß niemand Deine Krone nehme 263
Worin sind wir ein reiches Volk 296

S

Sadhu-Sundar-Sing: Des Menschen Sehnsucht nach Gott 160
Silesius, Angelus: Kleine Weisheiten 328
Sill, Sterling W.: Er nimmt demütig neue Berufung an 229
Simonson, Velma N.: Nächstenliebe 142
Smith, Henry A.: Wichtige Berufungen 131
Smith, Joseph F.: Missionare arbeiten um Verheißung zu erfüllen 18
Der Herr ging nicht zu den Bösen 171
Was man von uns erwartet 320
Reitet keine Steckenpferde 384
Spafford, Belle S.: Ein Zeugnis — die erste Verantwortlichkeit der FHV 112

Sch

Schindler, Carola: Das fortwährende „Tun" ist die beste Tat 312
Überblick auf die Jugendtagung der Westdeutschen Mission in Blaubeuren 267
Schweitzer, Dr. Albert: Das Problem des Friedens 379

T

Tadje, Fred: Verbannet die Ehrsucht 64
Talmage, Dr. James E.: Die freie Wahl — der Schlüssel zum großen Plan Gottes 48
Die philosophische Grundlage des Mormonismus 266
Tippetts, J. R.: Ich habe einen Schwerversehrten getroffen 56

W

Weber, A.: Erkenntnis 287
Weber, Wilfried: Distrikts-Jugendtagung in Wilhelmshaven 250
Weißgerber, H.: Zum Muttertag 130
Whitney, Orson F.: Verhüllte Segnungen 20
Widmar, Siegfried: Ein wertvoller GFV-Beitrag aus Äthiopien 208
Widtsoe, Prof. Dr. John A.: Darf das Wort ausgelegt werden? 49
Selbsthilfe 11
Was man von uns erwartet 352
Wer ist ein Schwarmgeist? 304
Wirthlin, Joseph L.: Der Zehnte des Herrn 101
Wichtiger Hinweis für alle 226

Z

Zügel, Ralf: Lieben — und geliebt werden 215

III. Bilder

A. Autotypien

	Seite
Apostel Henry D. Moyle (Titel)	1
Präsident und Schwester Glaus	6
Präsident Dyer und Familie	9
Apostel Albert E. Bowen (Titel)	33
Präsident Gregory und Familie	41
Richard L. Evans, der neue Apostel (Titel)	65
Präsident David O. McKay	69
Die neue Jugendherberge Blaubeuren	90
Der „Blautopf" bei Blaubeuren	90
Apostel Matthew Cowley (Titel)	97
Osterbotschaft (Junge mit zwei kleinen Lämmchen)	108
Bilder von der Soldatenkonferenz	117, 119, 149, 150
Burg Sternberg im Lipper-Land	121, 122
Missionspräsidentschaft der Westdeutschen Mission	126
Wie steht es mit dem Tempel in Bern (Titel)	129
Tempel Bern	133, 165, 236, 238
Flanell-Brett-Methode	152
Bruder Peter Mareska und Gattin	156
Boy-Scout, Dietmar Seyler †	157
Joseph Fielding Smith (Titel)	161
Grüngold-Ball Basel	184, 185
Neuer Apostel, Ält. George Q. Morris	195
Bruder Karl Becker	207
Am Hitzacker	211
Distriktsvorsteher-Tagung	218, 219
Joseph L. Wirthlin (Titel)	226
FHV - Hannover	234, 235
Geselliges Beisammensein in Bern	238
Belle S. Spafford, Generalpräsidentin der FHV	249
Pfingsten: Geselliges GFV-Beisammensein in Wilhelmshaven	250
GFV-Sport in Wilhelmshaven	251
Bruder Georg Schicks 80. Geburtstag	252
Jugendtagung der Westdeutschen Mission Blaubeuren (Titel)	257
Jugendtagung Blaubeuren	268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276
LDS-Boy-Scouts zelten	285, 286, 287
Glocke der Freiheit	288
Tempel in Berlin (Titel)	289
Schw. Josephson, Schw. Stroganoff	313
Schw. Franke, Coburg	318
Missionarsehepaar Kiesig und ihre Freunde	318
Tempel in Bern (Titel)	321
Präsident und Schwester Richards	353

B. Strich-Ätzungen

Lehrer und Schüler	53
Kleiner Mann mit Feder und Tinte	66
Gespräch zu Zweien	79
Altes Auto	95
Gespräch zu Zweien über Fehler	128
Hitzacker, Mädchen und Jungen	179
Blaubeuren	180

Seite
Presse-Falschmeldung 181, 214, 215, 243, 245
LDS-Boy-Scout 191, 223, 349
Nicht soviel reden (1 Kranker, 3 Ärzte) 192
Pionierwagen 200
Regelmäßig Berichte erteilen 201
Soll ich meines Bruders Hüter sein 202
Genealogie 205, 206, 235
Straßenversammlung 213
Die Ehe 260
Frankfurt (Distriktsvorsteher-Tagung) 217
Wir müssen uns helfen (Angler) 224
Kerze 239
Schüler 243
Literatur — Bücher 256
Baufonds-Häuschen 290, 322
Tempel in Salt Lake City 371

IV. Gedichte

Seite
Aus des Vaters Herz geboren 358
Brich an, du schönes Morgenlicht 367
Das wahre Glück 194
Dem Tag entgegen 380
Dies ist der Tag, den Gott gemacht 369
Einigkeit 16
Erkenntnis 287
Frühlingsglaube 167
Kleine Weisheiten 328
Kommt, und laßt uns Christum ehren 365
Nichts geht verloren 373
Pfingsten 167
Warum? 16
Wie ist der Tag so freudenreich 362
Zum Muttertag 130
Zum neuen Anfang 32